APR 25 1951

Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleissig sein, zu halten die Einigkeit im Geist

Erscheint woechentlich · Gegruendet im Jahre 1877 · ...es Familienblatt

74. Jahrgang · Winnipeg, Manitoba, Mittwoch, 18. April 1951 · Nummer 16

The Mennonite Quarterly Review
Goshen College
exch.

Der Himmelsschlüssel.

Was du auf Erden lösen wirst,
ist auch im Himmel los,
ob auch die Fesseln noch so schwer,
die Last auch noch so groß!
So spricht der Herr in seinem Wort
auch heut, wie zu den Jüngern dort.

Die Sünden wider unsern Gott,
die wir in dieser Zeit
in Buß' und Reu' vor Ihn gebracht,
von herzensgrund bereut,
die folgen nicht aus dieser Zeit
uns nach bis in die Ewigkeit.

Das Unrecht, das wir ganz geheim
und auch was offenbar
wir unsern Nächsten zugefügt,
das schwer zu tragen war,
das folgt uns nicht nach Todesnacht,
wenn wir's bekannt und gutgemacht.

Doch alle Sünden wider Gott,
und ob's die kleinste sei,
die wir nicht in der Gnadenzeit
in wahrer Buß' und Reu'
vor Gott gebracht, bis Er verzeiht,
die folgen uns in Ewigkeit.

Die Schulden, die wir nicht gelöst,
und was der Mund versprach,
die folgen uns in Ewigkeit
einst nach dem Tode nach.
Die ungelösten Sünden hier
verschließen dort die Himmelstür.

Den Schlüssel zu des Himmels Tor
hat Gott uns freigestellt.
Wir wählen Leben oder Tod
so, wie es uns gefällt.
Der Himmel ist ein sichres Ziel
für jeden, der es haben will.

Herr, laß uns Tag u. Nacht nicht Ruh',
wenn wir gebunden sind,
bis wir sind los von aller Schuld
und unvergebner Sünd'.
Herr, hilf uns in dem selgen Heut'
recht wählen für die Ewigkeit.

J. P. F.

Altersheim „Friedenshort" in Enkenbach, Deutschland.

Mutter und Vater Bartel, Hauseltern, in ihrem Stübchen. Sie feierten am 17. 12. 1950 ihre Silberhochzeit.

Ein Altenstübchen in „Friedenshort".

* * *

(Zu Weihnachten 1950 schickte der Schwesternverein der N.-E. Gem., Wpg., an das Altersheim in Enkenbach ein Paket mit Kuchen, welches erst zu Neujahr hinkam.)

Welche Freude das Paket Kuchen auslöste, sagt untenfolgender Brief einer lieben Altersheiminsassin. —

Unsere Sylvesterfeier war so schön. Ein Spruch lag noch in jedem Teller und jeder las seinen Spruch vor. Alle waren so erfreut, noch einen Nachklang von der l. Weihnacht zu haben. Ein heller Glanz lag in manchem Auge, Dank erfüllte die Seele und ließ Einsamkeit mehr entrücken, denn viele leiden doch noch so an Heimweh nach der verlorenen Heimat. — Aber dennoch, die meisten l. Alten fühlen sich hier wohl und sind gerne hier im „Friedenshort"". Dieses Haus ist uns allen von Gott geschenkt. O, **ein treuer Gott,** dürfen wir immer wieder sagen. Gottes Liebe ist doch so unendlich groß und reich. Wie spüren wir das doch auch in diesem Hause so sehr!

Auch können wir Euch Lieben garnicht genug Dank sagen. Könntet Ihr nur einmal durch unsere Zimmer gehen und die so wunderschönen und warmen Decken sehen. Die meisten sagen: „Meine ist die beste!" Wie unendlich viel Liebe und Aufopferung ist da hineingetan. Oft sind uns diese Decken wie ein Wunder. Es macht die Zimmer so froh, so licht. Lege ein Bild bei aus einem Altersstübchen, da dient sogar eine Decke als Wandbehang, da es eine kalte Außenwand ist. Hier die Insassin lesend, 78 Jahre alt, hat beiligenden Brief geschrieben.

Betet auch für unser Haus. Die lieben Schwestern drüben seien sehr gegrüßt von allen l. Alten im „Friedenshort". Im Namen aller herzlich grüßend,

Schw. Hanna Bartel,
Hausmutter.

Mennon. Altersheim „Friedenshort", Enkenbach, Pfalz, Deutschland.

* * *

Unseren lieben unbekannten Freunden einen Gruß und Dank.

Seit Jahren hatten wir nicht solch eine herrliche Weihnachtszeit, wie diesesmal. Eine Fülle von Gaben und Ueberraschungen für Leib und Seele; frohe Gedichte, liebliche Gesänge, teils von den jugendlichen Helferinnen uns allen zur Freude vorgetragen. Gleich nach Weihnachten kam Ihr großes Paket. Ich durfte helfen beim Auspacken. Heimlich ging es ans Werk, die Weihnachtsteller noch einmal zu füllen. Das gab dann verwunderte Blicke, als alle zur Sylvesterfeier sich im Saal einfanden, und jeder noch einmal einen bunten Teller an seinem Platz fand. Wir ließen uns auch gleich etwas von dem schönen Gebäck schmekken beim frohen Beisammensein. Die Weihnachtslieder und -gedichte hörten wir noch einmal beim Glanz der Weihnachtstanne, und Ihr „süßer" Gruß kam bei allen zur Geltung.

Gottes Segen wünschten wir uns allen zum Schluß des alten und zum Eingang des neuen Jahren, und dieser Wunsch galt auch den lieben Spendern über dem weiten Meer.

Wir haben noch andere Freuden durch Ihre lieben Gaben. Da sind unsre schönen Decken auf den Betten, sie machen das Zimmer so wohnlich, sie gefallen uns immer wieder und werden von allen Besuchern bewundert.

Dank Ihnen allen, die geschafft haben, uns zu beglücken.

Die Insassen des
„Friedenshort".

Im Auftrage, Maria Wiebe.

Jesus — der Weg!

Tut Buße, das Himmelreich ist nahe herbeigekommen. Matth. 3, 2.

Welch eine wunderbare Ankündigung: das Königreich Gottes ist im Anzug, Gott will jetzt die Herrschaft übernehmen! Welch eine freundliche Einladung liegt darin: Ihr Menschen, laßt euch doch von den bösen Geistern des Hasses und der Zwietracht, der Ungerechtigkeit und der Bosheit nicht länger so quälen, laßt Gott Herr sein in eurem Leben! Er hat einem König die Gewalt übergeben, der heißt — Jesus. Man denke: derselbe Jesus, der sich so liebevoll der Kranken und Armen angenommen hat, der Jesus, der die Kinder herzte und die Witwe tröstete, der soll zur Herrschaft kommen! Muß nicht jeder, der ihn ein klein wenig kennt, wünschen, daß dieses Königs Reich errichtet werde? Aber das ist eben die tiefste Not des Menschengeschlechts, daß es zwar Friede, Freude, Gerechtigkeit wünscht, aber die Herrschaft Jesu ablehnt. Natürlich kommt's dann nie zu Friede, Freude und Gerechtigkeit. Von dieser Sünde, die alles ohne Gott machen will und darum nichts fertig bringt, umkehren und sich Jesus zu Füßen werfen, das heißt Buße tun, das ist der **Weg.**

Der Japaner Kurosaki erzählt in seiner Bekehrungsgeschichte von den Irrwegen, auf denen er das Heil seiner Seele suchte, bis er endlich die enge Pforte fand. Zuerst wollte er durch einen tadellosen Wandel nach dem väterlichen Gesetz zur inneren Ruhe kommen. Aber der unbestechliche Richter in seiner Brust sprach kein Lob, sondern eine Verurteilung aus. „Woher kommt die Kraft zum Guten?" das war die Frage, die ihn quälte. Dann hörte er von einer neuen Lehre, die höchste Glückseligkeit versprach. Der Rat, den sie den Gottsuchern gab, war der: Versenke Dich in die Tiefen deines Wesens, dort ist Ruhe, dort ist Kraft, dort ist Seligkeit! Er lernte nach dieser Methode glückliche Gedanken so lange zu bewegen, bis die Saiten seines Innenlebens mit den gedachten Harmonien mitschwangen. Aber die rauhe Wirklichkeit zerstörte diesen Traum. Endlich lernte er durch einen schlichten Mann das Evangelium vom Sünderheiland kennen. Dem warf er sich mit all seinem Unglück zu Füßen, und — er hatte das wahre Heil gefunden. Jesus ist und bleibt der Weg.

Daut Farjoa tjemmt.

Daut Farjoa tjemmt! Maun späat
daut aul aum Wada:
Daut weiht so woarm vom Südi
derchi Loft.
Enn onsi Ead, deh gaunz dem Dot
vekofft
To jenni schiend, reat sich enn odimt
wada —
Kratjt so aus Dornröschi sich moal
gestratjt
Auls ar de Prinz mett sienem Kuß
gewatjt.

Daut Farjoa tjemmt! Heascht du
daut Wota ruschi?
Uk Is enn Schnee de holi nich mea
staund;
Enn waut tjen Frost jikunnt, tjen
Storrm bemaunt,
Daut deiht en Sonnistroal, en
sachtit Locki.
— Zeiht daut nich uk mett maunchim aundrin so?
Fingt sich man eascht de rachti
Oat doato!

Daut Farjoa tjemmt! De Wela stoani
onn luhri;
Daut diat so lang, so lang eha he
maol kaum,
Deh doch äa gaunzit Hopi mett sich
naum —
Nu es a doa — enn wasch es Bang
enn Trua;
Waut noch doavon woa hemlich es
vestoaki,
Woat he aul aulis got enn bäta
moaki.

Aea frohit Dankled, daut's bie an
so Rejil,
Hea bloß, wovehl Vitruhn, wovehl
Loft
Ruhm haft enn sonni kleni Voagilbrost.

Daut Farjoa tjemmt! Enn deh't aum
depsten feeli
Sent Mensche mett en opnit Dag
enn Hoat;
De nich vezoagt enn kleen em Bodim
weeli;
Nä, den daut Farjoa Jratritt
offenboat:
Daut seh nich blos geduldig schwoare
doagi,
sonda uk stoatjit, reinit Fleck
vidrogi.

Anna Bärg.

Alberta Provinzial-Hilfskomitee.

Von der 9. Auflage der Provinzialen Beerdigungskasse hat diese für 9 Sterbefälle die Unterstützung zur Deckung der Beerdigungskosten ausgezahlt. Von dieser Auflage ist noch ein Fall zu bezahlen.

Um dann weiter zu arbeiten, benötigt die Kasse eine neue Auflage, nämlich die 10. zu $2.— pro Familie (Mitglied) dieser Kasse.

Das Provinzial-Hilfskomitee bittet alle diejenigen Brüder, die diese Sache in den Distrikten in Alberta an Hand haben, die Auflage von $2.— jetzt einzukollektieren, und das Geld mit den Listen der Zahler an folgende Adresse zu schicken: Mr. J. J. Klassen, Box 4, Coaldale, Alta.

Das Komitee.

Einweihung des Bethauses

auf der Neusiedlung bei Curitiba.

Es war von unserem Gemeindevorstand vorausgesehen, die Einweihung unseres neuen Bethauses im Februar zu tätigen, als die Konferenzbesucher aus Paraguay in unserer Mitte waren. Nun regnete es in jenen Tagen fast unaufhörlich, was zur Folge hatte, daß die Einweihung der schlechten Wege wegen aufgeschoben werden mußte. Erst am 18. März konnte unser Gotteshaus, trotzdem der Regen in Strömen floß, eingeweiht werden. Nachdem unser leitender, Br. J. Fröse, die Gäste vor der Tür begrüßt hatte, wurde das Lied „Großer Gott wir loben dich" gesungen. Dann betrat die Gemeinde den schönen geschmückten Saal. Nachdem die Besucher ihre Plätze eingenommen hatten, trat der Chor auf und hieß die Gäste mit einem Begrüßungslied willkommen. Dasselbe war auch aus dem Gedicht herauszuhören, das Susi Rahn aufsagte. Vom Dirigenten Abr. Klassen geleitet, traten alle drei Chöre auf und sangen in wunderbarer Harmonie das Lied „Jubelt und jauchzet..." Der erster Redner war Aelt. Jakob Hübert. Seinen Text nahm er aus 2. Chron. 7, 15—16. Es war Gottes Antwort auf Salomos Gebet. Dies Haus, heißt es, habe ich mir erwählt zur Wohnung. Der Herr ist hier zugegen.

Nachdem die Chöre wieder etliche Lieder gesungen hatten, sprach Pred. W. Janzen. Aus dem 111. Psalm verlas er den 5. Vers. Hier in diesem schönen Gotteshause soll geistliche Speise verarbeitet werden. Nicht wollen wir das schöne Haus anbeten, sondern im Hause den Herrn anbeten.

Nach dieser Ansprache wurde das Lied „Ich war froh als sie sagten zu mir...", von zwei Chören recht frisch gesungen. Auch das Gedicht „Halleluja, die Kirche wird geweiht", war ganz am Platze und wurde von Mariechen Kröker eindrucksvoll aufgesagt. Als letzter sprach unser Hauptleitender, Br. Peter Hamm. Er las aus 2. Chron. 7, 1—6: Die Herrlichkeit des Herrn erfüllte bei der Einweihung den ganzen Tempel. Gott und der Mensch begegneten sich im Tempel. So sollen auch in diesem Hause Gott und der Mensch sich begegnen, sich treffen. Auffordernd zum Lobe Gottes sangen die Chöre nun: „O preiset den Herrn, alle Völker".

Als letzter Teil dieser schönen Feier kam nun die Einweihung. Nachdem sich die Gemeinde erhoben hatte, sprachen die Brüder Jakob Hübert und Peter Hamm die Weihegebete. Auch die Gemeinde betete mit und nach Schluß mußten wir bekennen „Wie heilig ist diese Stätte und wir wußten es nicht." Indessen hatte der strömende Regen nachgelassen und unsere Gäste, die auf 3 „Camions" gekommen waren, konnten nach Hause fahren. Grüßend, Peter Rahn.
328, Curitiba, Parana, Brasil.

Einladung

zur Sonntagsschulkonvention der M. Gem. in Lowe Farm, Sonntag, den 6. Mai 1951, 2 Uhr nachmittags.

Alle Sonntagsschullehrer und Freund der Sonntagsschule sind herzlich eingeladen, sich an derselben zu beteiligen.

Das Programmkomitee.

Die jährliche Konferenz

Der Mennon. Brüdergemeinden von Manitoba soll, so Gott will, am 15. und 16. Juni 1951 in Elm Creek stattfinden.

Die Einladung von der Gemeinde und Näheres erfolgen später.

Die Konferenzleitung.

Direktore

der Christian Preß Ltd. sind von Saskatchewan die Brüder B. Redekop, Herbert, und F. P. Kröker, Hepburn. (Die vorige Liste war nicht komplett.)

Muttertagskarten

deutsch, mit Bild und Spruch, Briefumschlag, sind noch erhältlich 20c

**The Christian Preß Ltd.,
157 Kelvin St., Winnipeg, Man.**

Nachrichten:

— Die größte Sensation der vergangenen Woche war die Absetzung des berühmten, alten USA Generals Douglas MacArthur. Seit Japans Niederlage war es der ungekrönte König jenes Landes und seine Okkupationspolitik hatte unvergleichlich bessere Erfolge zu verzeichnen, als die seiner Kollegen in Europa. Weil er die roten Gegner im Osten gründlich durchschaut hat, setzte er sich ganz ein in der Aufgabe, sie in Korea zu besiegen. Die Ver. Nationen (UNO) und Washington konnten sein selbständiges Handeln nicht länger dulden, denn es paßt den Politikern besser, das Spiel mit den kommunistischen Mächten so mit halbem Herzen fortzusetzen. — Wir wissen, daß weder aus einem totalen Kriege noch aus einem halben Kriege Segen entstehen kann, und wollen uns von solchen Begleiterscheinungen des Völkerringens nicht zu sehr beeindrukken lassen. Ob schuldig oder unschuldig, immerhin wird der alte General mit $18,760 Jahresgehalt pensioniert. Die wirklichen Opfer des Konfliktes sind die zerrissenen Leiber der jungen Männer aus Asien, Amerika und Europa, und die ungezählten im furchtbaren Elend lebenden Flüchtlinge Koreas.

— Wir erinnern hiermit an die Versammlungen, wo der Vertreter der Danziger Mennoniten, Pr. Helmut Wiens, sprechen wird: Am 19. April in Reinland, Man.: am 20. in Altona: am 21. in Winnipeg, Südendkirche, von 7.30 Uhr abends: am 22. in Arnaud und am 23. in Steinbach. Jedermann ist eingeladen und man sollte diese einmalige Gelegenheit nicht versäumen.

— Frau Jacob Janzen, Arnaud, Man., starb Montag abends im Concordia Hospital. Das Begräbnis findet Sonnabend nachmittag in Arnaud vom Bethause der Mennoniten Gemeinde aus statt.

— In Persien, wo die Kommunisten den Nationalismus für ihre

(Fortsetzung auf Seite 5—1)

Mennonitische Rundschau

Herausgeber:

THE CHRISTIAN PRESS, LTD., WINNIPEG, MAN., CANADA.

Editor — H. F. Klassen. Geschäftsführer — J. K. Neufeld

Abonnementspreis: „Mennonitische Rundschau" $2.50 jährlich
„Christlicher Jugendfreund" — 75c; zusammen $3.00
Nach Europa und Südamerika derselbe Preis.

Alle Korrespondenz und Zahlungen sind zu adressieren an:

THE CHRISTIAN PRESS LTD.,
157 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba, Canada.

Authorized as second class mail, Post Office Department, Ottawa.

Weiherede,

gehalten von Pred. A. H. Unruh am 31. März 1951 bei der Einweihung des neuen Hauses der Christian Preß, Ltd.

(Mittels „Recorder" aufgenommen).

Werte Versammlung! Bis heute hatte ich noch nie Gelegenheit, an der Einweihung eines Publikationshauses teilzunehmen. Heute darf ich mit Euch diese bedeutungsvolle Stunde erleben, in der wir das Werk der „Rundschau" dem Herrn von neuem weihen und Ihm, dem gnädigen Herrn, auch das neue Haus übergeben. Zur Vertiefung unserer Stimmung erinnere ich an die Worte Heil. Schrift in Römer 10, 18 und 1. Tim. 2, 4. Es heißt da von den Worten des Lebens: „Ihr Schall ist erschollen in alle Lande". Dann steht in 1. Tim 2, 4 das Wort: „Gott will, daß allen Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen." Das waren die beiden Worte, die sich mir aufs Herz legten, als ich an die Aufgabe dieses Werkes dachte.

Einmal gilt es, den Schall des Wortes Gottes in alle Lande hineinzubringen und dann durch die Verbreitung der Bibel und guter Schriften, Leute zur Erkenntnis der Wahrheit zu bringen. Wenn ich dann heute daran denke, daß wir alle, die wir hier sind, besonders interessiert sind an diesem Werk, so freue ich mich dazu.

Wir beachten zuerst den Namen dieses Werkes. Da bleiben wir vor dem alten, wohlbekannten Namen stehen: „Mennonitische Rundschau". Ja, mit der war ich schon in Rußland bekannt. Ich habe sie durch meine Mutter kennen gelernt. „Rundschau", das Wort sagt einmal, daß man nicht nur interessiert ist, vor sich hinzusehen, auf die Erde schauend, ob man da nicht etwas finden könne, sondern daß man einen Blick für die Umgebung hat. Man schaut um sich her und sucht zu verstehen und zu erkennen, was in der Umgebung geschieht. Das ist schon sehr viel wert, wenn ein Mensch einen offenen Blick für die Umgebung hat. Es ist so viel wert, wenn wir ein Publikationshaus haben, das wirklich um sich schaut bis an die äußerste Grenze der Erde, um zu sehen, was dort passiert. Aber das nur Schauen genügt nicht; es ist ja eine Rund-schau, nicht nur ein Umherschauen. Man nannte die alten Propheten auch die Schauer, die Seher. Es handelt sich darum, das Innerste der Ereignisse zu schauen, sie zu deuten, den tiefen Sinn der Ereignisse zu ergreifen. Es handelt sich aber nicht nur um eine politische Schau, sondern um eine geistliche Schau. Das ist, hineinzuschauen in das Wesen der Dinge, die Wahrheit zu erkennen, das tiefste Bedürfnis der Leute zu schauen, den tiefsten Sinn aller guten Worte zu erkennen, und dann diese Worte darzubieten. Das sagt uns der Name „Rundschau".

Im Laufe der Zeit ist man ja übergegangen zu einem neuen Namen und sagt „Christian Preß". Damit hat man schon gesagt, daß die Richtung christlich sein soll und alles das, was aus dieser Presse kommt, den Geruch Christi verbreiten soll, einerlei ob es sich um natürliche Dinge handelt, oder um geistliche.

Das sind die Namen. Aber da ist ja noch bei „Christian Preß" ein „Ltd.", das bedeutet beschränkt, mit beschränkter Haftung. Und so ist das allerdings ein beschränktes Werk. Die Brüder, die dem Werke vorstehen als Direktoren, haben die Schranken immer gemerkt und merken sie auch heute. Die Arbeiter hier, der Editor, merken auch die Schranken. Und der Bruder, der die finanzielle Seite hier vertritt, merkt immer wieder Schranken. Wir sind beschränkte Wesen. Da sind zweierlei Schranken: eine ist, daß man merkt, daß der Blick beschränkt ist, daß das Verständnis beschränkt ist, das Wollen und das Können. Aber in ganz besonderer Weise fühlt man das auch, wenn man ein Werk ausbauen will, daß man eine beschränkte Kraft hat. Diese beschränkte Kraft fühlt man, je ernster man an das Werk geht. Und deshalb schaut man noch einmal um sich und betet: „Gott, hilf uns, dieses Werk richtig auszubauen, richtig zu verwalten und aus dem Werke das zu machen, was Dir gefällt". Das ist sehr bedeutungsvoll, daß diese Brüder hier in dieser Weise dem Herrn dienen, ihre Arbeit Ihm widmen.

Es hat dieses Werk ja seine Geschichte. Es hat einmal klein angefangen in den Ver. Staaten, ist weiter gegangen, verschiedene Editore sind gewesen. Br. H. H. Neufeld hat die Gnade gehabt, das Werk weiter auszubreiten; so auch die Brüder, die jetzt daran arbeiten, Br. H. Klassen, Br. J. Neufeld u.a. Gott sei Dank, der Herr hat Segen gegeben!

Nun denkt daran, daß hier das Beste geliefert werden soll. Es sollen hier auch die höchsten Ziele gelten. Und welches sind diese Ziele? „In alle Lande den Schall erschallen zu lassen." Da setzen wir uns keine Schranken. Die Verhältnisse sind unsere Schranken, aber wir setzen uns keine Schranken in der Verbreitung der guten Schriften; wir wollen das Werk so weit wie möglich ausdehnen. Es geht das Wort nach Europa, es geht nach Südamerika, es geht um im Norden Amerikas. Ein hohes Ziel, das Wort zu verbreiten. Ein hohes Ziel, das Wort auszulegen. Es steht geschrieben, „der Glaube kommt aus der Predigt, oder aus der Auslegung", und das ist die hohe Absicht, daß alle Menschen zur Erkenntnis der Wahrheit kommen sollen. Das ist die Aufgabe dieses Werkes. Laßt uns dieses erkennen, meine teuren Brüder und Schwestern, die ihr teilnehmt durch Opfer, durch Hingabe, indem ihr die Zeitungen und Bücher kauft. Wir freuen uns, daß sich schon so viele Teilnehmer gefunden haben, die das Werk unterstützen, dieses Ziel begreifen, die da mithelfen wollen, daß durch dieses Werk mehr Leute zur Erkenntnis der Wahrheit kommen. Das ist eine herrliche Aufgabe für uns alle.

Laßt mich einen Vergleich ziehen. Wenn ein Königskind aus einer elenden, zerbrechlichen Hütte kommen sollte, dann würdet ihr sagen: „Das reimt sich nicht. Es sollte das Königskind doch eine bessere Hütte, und ein besseres Kleid haben." Gerade so sagen wir: „Ein Werk, daß diese hohe Ziele hat, muß auch ein entsprechendes Kleid haben, so auch eine entsprechende Hütte." Und da sind die Brüder drangegangen und haben hier diese Hütte gebaut, dieses Haus für dieses große Werk, so daß, wenn Menschen hinkommen, von außen dieses Werk sehen, denken, es könne etwas Gutes darinnen sein. Daß die, die darin arbeiten, mit Freuden darin arbeiten, ist bedeutungsvoll. So haben wir denn nun das Werk in einem entsprechenden Hause. Gott hat es uns gegeben!

Ich möchte Euch noch etwas ans Herz legen. Dieses Werk hat große Bedeutung im Verhältnis zu anderen Werken in andern Gemeinden. Einmal steht dieses Werk nicht in dem Bewußsein, daß wir alles wissen und alle Wahrheit erkannt haben. Deshalb schätzen wir die andern Blätter, die auch in der Welt verbreitet werden und der Wahrheit dienen. Wir haben bei diesem Ziel das Bewußtsein: „Wir sind nicht allein". Wir haben auch ein hohes Bestreben dabei, die Blätter, die da sind, in der Weise zu behandeln, daß man diesem Werke es nie vorwerfen könnte, daß es bissig sei, daß es gemein sei, daß es sich gemeine Ausdrücke erlaube. Es mögen sich manche Schreiber dessen rühmen, daß sie eine spitze Feder haben, mit der sie andern weh tun können. Das soll die „Rundschau" verhüten. Der Adler mag sich dessen rühmen, daß er einen spitzen Schnabel hat, aber er findet immer das Aas und hackt am Aase. Das soll dieses Werk nicht; es soll das Bewußtsein behalten, daß man in seinen Schriften die Wahrheit sagt, mit dem Wunsche, durch die Wahrheit zu befreien und heiligen. Und wenn wir andern Gemeinschaften und Körperschaften gegenübertreten, dann haben wir eine edle Art. Wir haben keine gemeine Art, sondern unsere Art ist den Zielen entsprechend, die wir uns gestellt haben, die Gott uns gegeben hat. Deshalb freuen wir uns, daß dieses Blatt es verstanden hat, andern Gemeinschaften gegenüber sich so zu verhalten, daß sie es gerne lesen.

Ich freue mich, daß die „Rundschau" ein Familienblatt ist. Meine teure Versammlung, schätzen wir es, daß jede Mutter und jeder Vater sich nicht fürchten braucht, dieses Blatt in die Hände der größeren oder kleineren Kinder zu geben. Sie haben das Bewußsein, daß es ein christliches Familienblatt ist. Ich möchte eins sagen: „Etliche lesen gerne ihr Konferenzblatt; das ist auch gut. Da können manche Gemeindeinteressen ausgefochten und dargeboten werden; aber dieses Blatt ist nicht einseitig ein Gemeindeblatt, sondern ein Familienblatt. Baut es die Familie, dann baut es auch die Gemeinde. Aber sicher wird die Gemeinde hochgehalten werden von diesem Blatte.

Wir freuen uns, daß wir diese Gnade gehabt haben, dieses Werk zu besitzen. Wir wollen unsern Gott und uns selbst, unserm Denken, unserer Arbeit keine Schande machen, und wir wollen die Ehre anderer nicht in gemeiner Weise antasten, dazu wolle Gott Gnade geben.

Heute haben wir die Stunde, wo wir dieses Werk, das Haus, die Maschinen, die Arbeiter, die Vorsteher, die ganze Organisation, welche an diesem Blatte interessiert ist, dem Herrn hingeben. In aller Kindlichkeit und Demut wollen wir unsern Herrn um seinen Segen für diese Arbeit bitten. Wir möchten an diesem Platze immer varbeigehen im tiefen Gefühl: „Da ist ein Publikationshaus, das dem Herrn geweiht wurde und dem Wohle des Nächsten". Gott möchte uns heute hören, wenn ihm das Haus und die ganze Arbeit übergeben wird! —

(Weihegebet) — In aller Dankbarkeit und Demut kommen wir zu Dir getreten, himmlischer Vater, der Du uns in Christo Jesu so nahe getreten bist. Wir wollen nicht aufhören, dafür zu danken, daß Du uns erlöst hast, daß Du uns eine wunderbare Errettung zuteil werden ließest, und daß Du uns das teure Wort, das Wort von dieser Erlösung geschenkt hast. Wir danken Dir dafür, daß Du Deinen Gemeinden die Aufgabe gegeben hast, dieses Wort der Wahrheit von Dir, von der Erlösung zu verbreiten. Wir danken Dir dafür im Rückblick auf dieses Werk, daß Du uns in der Vergangenheit geholfen hast. Du hast das Werk erhalten, es ist bereits viel Segen durch dasselbe hinausgetragen worden. Aber wir danken Dir dafür, daß Brüder und Schwestern den Sinn bekamen, dieses Werk weiter zu unterstützen, zu verbreiten, zu vergrößern. Ja, wir danken Dir dafür, daß viele noch bis heute nicht Schluß gemacht haben mit dieser Unterstützung, sondern es weiter ausbauen wollen. Wir danken dafür! Du gabst uns die Möglichkeit, dieses Werk zu kaufen. Du gabst uns das Haus dazu, machtest Brüder willig, daran zu arbeiten. Und heute dürfen wir dieses Haus, mit allem, was drin ist, mit allen, die drin und daran arbeiten, Dir weihen.

Vater im Himmel, laß Deine Augen offen stehen über diesem Werke; segne Du es! Möge hier in diesem Werke eine Gesinnung herrschen, die Dich ehrt und den Menschen etwas hilft. Du wollest in Gnaden herabschauen. Laß aus diesem Hause im gedruckten Wort nichts hinausgehen, was schädlich sein könnte. Laß kein Gift aus dieser Presse kommen, sondern laß es ein Gegengift sein gegen all das Gift, das heute die Geister vergiftet in dieser Welt. Gib Gnade dazu! Ganz besonders wollest Du auch alle diejenigen segnen, die irgend etwas dafür schreiben, die irgendwie diese Botschaft hinaustragen! Wir danken Dir dafür, daß wir heute hier sein dürfen. Segne das Haus, segne alle Arbeiter, segne die Gemeinden, segne die Leser, Heiland. Gib Gnade, daß sich das Werk noch ausbreiten könnte. Laß es groß werden zu Deiner Ehre! Amen.

(Weihegebet von Pred. B. B. Janz) — Herr Jesus Christus, unser herrlicher Heiland! Hier stehen wir vor Deinem Angesichte, unser Herr und Meister. Wir haben Dir schon das Werk übergeben und fahren fort, es Dir darzureichen und Dich anzuflehen, Du wollest es leiten. Von Deiner Hand haben wir, was wir haben; von Deiner Hand haben wir genommen und haben versucht, zu dienen und zu bauen und hiermit überreichen wir es Dir wieder. Das tun nicht nur wir, als Direktorium, sondern als ganze Gemeinschaft, Teilhaber, auch alle diejenigen, die den Herrn Jesum und seine Wahrheit liebhaben. Herr, wir bitten heute abend und flehen, sei Du auch in diesem Hause der Erste. Es ist dies kein Tempel für Predigt, es ist dies ein Tempel, das gedruckte Wort hinauszusenden. Heilige all deine Knechte, die hier arbeiten, die Brüder und Schwestern, vom ersten Mann bis zum letzten für einen geweihten Dienst. Herr, segne das Irdische, das Zeitliche, was damit verbunden ist, jedes, der daran beteiligt ist. Herr, wir bitten Dich, gib daß alles durch Deine Zensur gehe. Gib den Brüdern, den oberen und den unteren, Einsicht, daß sie das fördern, was Deinem guten Heiligen Geiste angenehm ist. Wir danken Dir, daß Du uns diese Arbeit vor 5½ Jahren anvertrautest und wir stellen Dir heute ein Ebenezer auf, wie Du in diesen Jahren wunderbar mitgewirkt und den schwachen Glauben Deiner Kinder über Erwarten gesegnet hast. Wir danken Dir, Herr, und flehen, gehe Du mit und laß in der Peripherie und im Zentrum dieses Werkes glauben, lieben, hoffen und dienen walten für Dich, für den Aufbau der Kinder, der Jugend und der Alten. Alles, was von hier gebracht wird, laß es alles geheiligt werden durch Dein Wort und Gebet. Herr, wir flehen noch einmal: Halte Du Deine Hand darüber und wende ab, was da schaden kann, von außen und von innen. Wir stellen uns unter Deine Leitung und bitten, führe uns, wir wollen folgen. Amen.

Der Gehorsam der Heiligen — ein Juwel, um den Satan heute gewaltig kämpft.

Joh. J. Neufeld.

(8. Fortsetzung)

Jeder wachsende Christ rechnet mit jenen Menschen, die „in Schafskleidern" zu uns kommen, inwendig aber „reißende Wölfe" sind (Matth. 7,15). Kein Wunder, wenn nun der Herr Jesus uns immer teurer wird als der gute Hirte, der uns beruhigend zuruft: „Fürchte dich nicht, du kleine Herde! denn es ist eures Vaters Wohlgefallen, euch das Reich zu geben" (Luk. 12, 32; Joh. 10; Ps. 23).

Schön ist das Bild, welches der Herr uns von sich als dem guten Hirten gibt. Er sagt: „Die Schafe **hören** seine Stimme (auch wenn's finster wird); und er ruft seine Schafe mit Namen und führt sie aus... Und wenn er sie hat ausgeführt, geht er vor ihnen hin, und die Schafe folgen ihm nach; denn **sie kennen seine Stimme.** Einem Fremden aber folgen sie nicht nach, sondern fliehen von ihm; denn sie kennen des Fremden Stimme nicht."

Tröstend und beruhigend, nicht wahr? Nicht nur inbezug auf uns selbst, sondern auch für die vielen, vielen Schafe und Lämmer Seiner Herde. Sie hören Seine Stimme. Ihr wißt, was es meint, in früher Morgenstunde ins Gebetskämmerlein zu gehen, Sein Wort zu öffnen und Seine Stimme zu hören. Wie ja auch Er selber einst auf den Berg stieg, um dort mit Seinem (und unserm) Vater zu verkehren. Und haben wir's versäumt, dann am nächsten Morgen wieder früher auf, um doch Seine Stimme nicht zu vermissen. Es ist ja Seine Weise, in den **stillen** Stunden unseres Lebens zu uns zu sprechen. Am Morgen, am Mittag, am Abend, ja, zu jeder Zeit und an jedem Ort, woimmer man Seine Gemeinschaft sucht und auf Seine Stimme achtet.

Doch spricht der Herr hier auch von der Stimme „des Fremden". Das soll uns warnen. Denn Satan sucht den Unterschied zwischen diesen Stimmen — der Stimme des Hirten und der Stimme „des Fremden" — in schlauer Weise zu verwischen. Wo ihm das gelingt, da hat er viel erreicht. Man hat uns gesagt, daß Jäger manche Tiere leicht fangen können, wenn's ihnen gelingt, die Stimme derselben (vielleicht die Stimme der Mutter) nachzuahmen. So ist auch Satan bemüht, leichtfertige Seelen zu fangen, indem er die Stimme des guten Hirten nachzuahmen sucht.

Durch Irrlehrer? Sicherlich. „Er selbst, der Satan, verstellt sich zum Engel des Lichts. Darum ist es nicht ein Großes, wenn sich auch seine Diener verstellen als Prediger der Gerechtigkeit" (2. Kor. 11, 13—15; Apg. 20, 29—30). Doch darauf kann ich diesmal nicht kommen. Es tut not, auch auf jene Schleichwege Satans zu zeigen, durch die er heute auch die sonst gehorsamen Christen zu verführen sucht. Schleichwege — so verdeckt, daß es not tut, dieselben recht deutlich mit Namen zu nennen.

3. Die Schrift und die Erfahrung bestätigen es, daß, woimmer man **Menschenstimme für Gottesstimme gehalten hat,** da wurden Schäflein vom rechten Wege abgelenkt. Wie denn?

(1) Zuerst, **wo „gute" Motive eine unbiblische Handlung rechtfertigen sollten,** Ersatz sein sollten für die Heilige Schrift. Das duldet der Heilige Geist nicht. Denn wer irgend etwas mehr liebt, als den Herrn Jesus, der kann nicht sein Jünger sein (Luk. 14, 33; Matth. 16, 24).

Sehr bestimmt schaut Gott auf die Motive des Herzens — auf die Beweggründe, **warum** wir so oder so geredet oder gehandelt haben. Warum z. B. salbte Maria den Herrn? Um gelobt zu werden? Berühmt zu werden? Nein, sondern weil sie ihren Meister liebte (Mk. 14, 3—9). Und warum gaben die Heuchler so viel Almosen? Um den Armen zu helfen? Um Gott zu ehren? Nein, sondern weil sie von den Menschen gepriesen sein wollten (Matth. 6, 2).

Merken wir — dieses Urteil kam von dem Herrn. Marias Motive waren so rein und gut, daß der Herr ihre Dienste lobte. Der Heuchler Motive so selbstsüchtig und schlecht, daß der Herr Seine Jünger vor denselben warnte. (Bitte, lies auch Joh. 12, 4—6; Matth. 26, 48—50 über die Motive des Judas.)

Es gibt aber auch „gute" Motive, die der Herr verwerfen mußte — „gut" in den Augen der Menschen, aber schlecht nach dem Urteil des Herrn. **Hier** liegt die Gefahr für unwachsame Christen. Saul hatte Befehl, alles zu verbannen, als er die Amalekiter schlug. Doch „um des Opfers willen des Herrn" hatte er das Beste verschont. Doch, weil Saul nach seinem eigenen Gutdünken dem Herrn gehorchen wollte (also ungehorsam war), wurde er als König verworfen (1. Sam. 15). Saul, merke! „Gehorsam ist besser den Opfer, und Aufmerken besser denn das Fett von Widdern." Weiter — der Herr hatte von seinem künftigen Leiden gesprochen. Da wehrte Ihm Petrus und sprach: „Herr, schone dein selbst; das widerfahre dir nur nicht". Auch dieses Motiv scheint gut. Doch da es nicht im Einklange stand mit der Gesinnung des Herrn und also auch nicht mit der Heiligen Schrift (Jes. 53), wies der Herr Seinen Jünger zurecht. Petrus, sei wach! „Du meinst nicht was göttlich, sondern was menschlich ist" (Matth. 16, 21—24).

Doch welche Motive sind denn in Gottes Augen gut? Folgendes kann helfen, dieses zu prüfen: a) Wo Liebe die Triebfeder aller Dienste ist (1. Kor. 13; Offb. 2, 4—5). b) Wo die Liebe nicht blindlings lobt, was Gott tadelt ;und auch nicht tadelt, was Gott lobt (1. Kor. 11, 2, 22; 2. Kor. 2, 4; Gal. 4, 16; Mark. 9, 38—40). c) Wo man nicht die eigene Ehre sucht, sondern die Ehre des, der uns mit Seinem Blut erkauft hat (Joh. 7, 18; Gal. 6, 14). d) Wo man auf die Stimme des guten Hirten achtet und Ihm bedingungslos folgt. Gute Motive werden immer im Einklang mit dem Worte Gottes stehen. e) Wo man von Herzen bereit ist, Seine Motive, Taten, und auch sich selbst unter's Licht des Wortes Gottes zu stellen (Ps. 139, 23 —24; Joh. 8, 13). Mögen wir uns bewahren lassen vor jener gefährlichen Einstellung, wo man „gute" Motive als Ersatz für Gottes Wort gebraucht.

(2) Zweitens: Auch **wo man ein „gutes" Gewissen höher hält, als Gottes Wort,** wird Ungehorsam die Folge sein. Wir danken dem Schöpfer für die stille Stimme des Gewissens. Sie ist uns bekannt. Sie ist unsern Kinder bekannt. Durch das Gewissen (und durch Seinen Geist) sprach ja der Herr zu den Menschen lange ehe Er ihnen das geschriebene Wort gegeben. Und Er hielt sie verantwortlich für ihre Stellung zu dieser inneren Stimme, die ihnen half, recht und unrecht zu unterscheiden (Röm. 2, 14—15; 1. Mose 6, 3).

Nun lehrt aber die Erfahrung, daß gerade hier, wo es sich um unser Gewissen handelt, den Gemeinden Probleme entstanden sind. Und je mehr die Welt in die Gemeinde dringt, desto schwerer die Probleme. Der eine kann z. B. mit „gutem" Gewissen zu den Füßen der Irrlehrer sitzen, am Radio Jazz anhören, rauchen, gelegentlich das Theater besuchen und

an weltlichen Festen nicht nur teilnehmen, sondern auch mitmachen und sich an denselben ergötzen. Dabei beruft sich dieser Bruder auf Römer 14, wo Paulus sagt: „Selig ist, der sich selbst kein Gewissen macht in dem, was er annimmt“. (V. 22).

Der „schwache“ Bruder aber kann da nicht mit gutem Gewissen mitgehen. Im Gegenteil — der Wandel solcher ungeistlichen Brüder ist ihm ein Abstoß. Auch die innere Einstellung derselben, wenn sie als die „Starken“ sich dazu herablassen, manches aufzugeben, um so „der Schwachen Gebrechlichkeit zu tragen“ (Römer 15, 1).

Teure Brüder, die ihr so mit dem Strome geschwommen seid, sagt, habt ihr auch Römer 14 schon einmal aufmerksam gelesen? Gemerkt, um was es sich dort handelt, wenn Pauls warnt, die Gewissen nicht zu verwirren? Er sagt's ja klar: Die Christen zu Rom sollten über abweichende Ansichten inbezug der Speisen und der Feiertage keinem glaubensschwachen Bruder einen Anstoß geben. Das Essen oder Nichtessen des Götzenopferfleisches blieb also unter jenen Umständen einem jeden überlassen. Kein Schriftwort sprach dagegen. Wenigstens nicht, was die Gemeinde betraf. Nur sollte man brüderlich Rücksicht nehmen mit solchen jüdischen Christen, die sich noch nicht so ganz in die wahre Freiheit in Christo hatten hineinpassen können. Aus Liebe zu diesen sollten sie so handeln, wie Paulus ihnen hier geschrieben hatte.

Was soll in **unsern** Fragen entscheiden? Das Gewissen eines Bruders, der unter ganz andern Verhältnissen erzogen wurde, als die Kinder gläubiger Eltern? Das Gewissen eines Bruders, der sich dieser Welt gleichgestellt und daher in geistlichen Dingen nicht richtig prüfen kann? (Röm. 12, 1—2; 1. Kor. 2, 16). Oder das Gewissen eines Christen, der seinen Bruder haßt und daher nicht weiß, wo er hingeht? (1. Joh. 2, 9—11). Ueberhaupt, was soll entscheiden? — **Das Gewissen oder das Wort?**

Geschwister, seien wir wach. Vor jenen Dingen, die sich „starke“ Brüder mit „gutem“ Gewissen erlauben, hat die Schrift uns gewarnt. Wer raucht, sündigt an seinem eigenen Körper. Und wer das tut, kann nicht ungestraft bleiben (1. Kor 6, 19; 3, 16—17). Wer am Radio Jazz anhört, leeren Programmen lauscht, schädliche Literatur liest, vergeudet seine Zeit und schadet seiner Seele (Eph. 5, 16—20; Phil. 3, 8—9). Wer zu den Füßen der Irrlehrer sitzt, lauscht solchen Menschen, die wir (laut Gottes Wort) meiden sollen (Röm. 16, 17—18; 2. Joh. 10—11). Und wer das Theater besucht, möchte sich betend folgende Ermahnungen lesen: 1. Joh. 2, 15—17; Röm. 12, 1—2. Ja, auch der Bruder, welcher mit „gutem“ Gewissen an weltlichen Festen teilgenommen hat. Feste, die — wie uns die Geschichte berichtet — schon zur Zeit Pauli gefeiert wurden, wo man z. B. am 1. Mai ein Mädchen wählte und krönte, um in solcher Weise der Göttin Flora zu danken, die für Ernte oder Mißernte in Feldern und Gärten verantwortlich war.

Wie erschütternd ist doch die Warnung des Apostels Paulus bezüglich solcher Feste, wo ein Geschöpf mehr geehrt wurde als der Schöpfer (Röm. 1, 21—28). Wiederholt hat er hier den Ausdruck gebraucht: „Darum (weil sie Gott nicht gedankt, sondern das Geschöpf mehr geehrt, als den Schöpfer) hat sie auch Gott dahingegeben...“

Wie! Solches auch in unserer Zeit? In unserer Umgebung? Kommen die Tage heran, da Beeren und Früchte reifen — die Tage besonderer Danksagung dem Herrn gegenüber — da wählt, krönt und ehrt man eine junge „Königin“, führt sie durch die Straßen und am Schluße zum Tanz. Wie erfolgreich hat doch der Feind hier Sinne und Gedanken vom Schöpfer weg auf's Geschöpf gelenkt. Das betrübt den Herrn — den Geber aller guten Gaben. Und es betrübt die Gemeinden, die noch auf des Herrn Seite stehen. „Zwar hat Gott die Zeit der Unwissenheit übersehen; nun aber gebietet er allen Menschen an allen Enden, Buße zu tun“ (Apg. 17: 22—31). Täuschen wir uns nicht. Kein Christ, dessen Gewissen vom Geiste Gottes erleuchtet ist, wird da mitmachen können, ohne innerlich bestraft zu werden. Pauli Ermahnung ist klar: „Alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesu und danket Gott und dem Vater durch ihn“ (Kol. 3, 17).

Es tut nicht not, liebe Brüder, euch solches zu schreiben, die ihr in der Gemeinschaft des Herrn lebt. Solchen gilt ja das Wort unseres Herrn Jesu: „Meine Schafe hören meine Stimme, und ich kenne sie; und sie folgen mir“. Doch reicht der Herr ja auch jenen Brüdern die Hand, deren Blick nach oben dunkel geworden ist, die einer fremden Stimme gefolgt und vom rechten Wege abgekommen sind. Es ist Ihm nicht einerlei, was mit ihnen geschieht. Brüder, wir wollen einander wahrnehmen, denn die Zukunft des Herrn ist nahe.

„So wache denn mein Herz und Sinn,
und schlumm're ja nicht mehr!
Blick täglich auf sein Kommen hin,
Als ob es heute wär'!

Der Tag der Rache nahet sich
Der Herr kommt zum Gericht —
O meine Seel', ermahne dich,
Steh und verzage nicht!“

(Fortsetzung folgt)

In der Fremde ohne Zunge.

Von Nic. Gooßen.

Erfahrungen einer kleinen Mennoniten-Flüchtlingsgruppe in China.

(Fortsetzung)

Wir gehen ostwärts den Kunes hinauf, etwa 200 Meilen. Wir brauchen dazu 7 Tage und da sind wir. Eines Tages unterwegs leih ich mir ein Taschenmesser von Br. Golubenko, um zum Essen Fleisch zu zerschneiden. Er war ein sehr netter Mann, gewesener Student, gebürtig aus Petersburg. Mit einemmal fragt er mich, was hast du mit dem Messer gemacht, hast du damit Schweinefleisch zerschnitten? Ich sage, ja. Na dann nimm es, kannst es haben. Ganz erstaunt über so ein Benehmen fragte ich ‚was ist denn los, du bist doch kein Jude oder Adventist? Nein, sagte er, aber einmal las ich im Worte Gottes die Geschichte, wo Jesus zwei Besessene heilte (Matth. 8, 28—32). Seitdem wurden mir die Schweine so eklig, daß ich nicht mehr davon esse. Mir war das sehr peinlich, aber das Messer mußte ich behalten. — Nun waren wir oben am Kuneß. Die Russen, welche aus Russisch-Turkestan kamen, sind unsere Leiter, denn sie haben „die Zunge“, d. h. die Sprache. Wir andern haben „keine Zunge“, deshalb sagen die Muselmänner einfach: Die Kerle sind ja dumm, können nicht mal sprechen. Wir brauchen nicht lange nach dem gewünschten Holz zu suchen und am nächsten Tage verkauft uns ein Mann so viel wir brauchen. Es war nur nicht am Wasser, sondern noch im Walde. Doch der Mann versprach alles Beste und in drei Wochen sollte alles Holz am Wasser sein. Wir blieben hier ihrer 7 und die andern 5 gingen noch 30 Meilen höher flußaufwärts und kauften dort mehr. Nun waren wir auf Warten angewiesen. Eine schöne Prüfungszeit war das. „Geduld aber ist euch not“ (Ebr. 10, 36). Wir warten 3 Wochen, 6 Wochen. Unser Geld ging aus, nur was uns übrigblieb zur Nahrung, aber das Holz rührte sich nicht von der Stelle. Der Muselmann hatte sein Geld weg und strich sich seinen Bart. Ihm konnte nichts werden, und was mit uns wurde, ging ihm garnichts an. Wir gingen Tag für Tag hin zu dem Mann und versuchten unser Möglichstes. Nichts wirkte! Da fangen wir an, von früh bis spät dem Manne aufzusitzen und ließen gar nicht mehr locker. Wir fingen an, allmählich etwas von der „Zunge“ zu erlernen. Doch in solchem Falle werden meistens Worte gebraucht, die man nie lernen sollte. Der böse Feind sorgt aber dafür, daß ein Mensch diese am ersten aufnimmt und, wenn er dann nicht wachsam ist, auch Gebrauch davon macht.

Nach 2½ Monaten war unser Holz endlich am Wasser. Es war auch nicht so einfach für den Mann, es hinzustellen, denn das macht man so: Ein Ochse wird zwischen zwei Deichseln gespannt, welche am untersten Ende ein Querholz haben. Auf dieses Holz wird der Baumstamm mit dem dicken Ende hinaufgelegt und befestigt. Das dünne Ende schleift auf der Erde. So zieht das arme Tier diesen Stamm 5—6 Meilen. In den Bergen, wo es abwärts geht, ist es nicht so schwer, nur kommt es vor, daß es das Gleichgewicht verliert auf Stellen, wo es sehr steil ist, und noch Schnee liegt, rutscht der Ochse auf allen Vieren und der Stamm hintennach. Das geht dann manchmal so toll, daß er bei den Wendungen nicht fertig kommt zu steuern und gleitet aus, seitwärts ab vom Wege. Wenn das passiert, stürzt er in die Schlucht, meistens mit gebrochenen Beinen. Er wird dann gleich an Ort und Stelle geschlachtet und noch am selben Tage verzehrt. Die Gebirgsmenschen lassen kein Fleisch zu morgen; was heute geschlachtet wurde, wurde auch aufgegessen. Wenn er es alleine nicht schlafen konnte, lud er sich so viele Nachbarn ein, daß sie alles aufessen konnten. Erstens sind da selbstverständlich die Männer bei der Mahlzeit. Sie ziehen sich alle die Schuhe aus und setzen sich im Kreis auf eine Filzdecke. Es wird dann eine Kanne mit Wasser rundgereicht und ein jeder wäscht sich die Hände. Dazu gießt man das Wasser aus der Kanne in die flache Hand, während ein anderer eine Schüssel unterhält, damit das Wasser nicht auf die Decke fließt. Das alles sehr schnell. Dann wird eine sehr große Holzschüssel mit Fleisch in die Mitte gestellt und der Wirt teilt selbiges aus. Der vornehmste Gast sitzt der Eingangstür gegenüber und bekommt zuerst das beste Stück. Dann erhält ein jeder, vom größten bis zum kleinsten, was. Jeder hat sein Stück Fleisch in der Hand und tut sein Bestes damit. Dazu bekommt noch jeder ein sehr fettes Stück vom Dickdarm, was eine Delikatesse ist. Wenn alle befriedigt sind, bringt man jedem eine Schale von der Suppe. Die ist sehr kräftig und fett und etwas grünlich von den vielen Därmen, die mitgekocht werden. Wenn alle satt sind, streichen sie sich mit beiden Händen über den Bart (Bärte haben alle Männer) und sagen: „Allah akbar“ d. i. Gott sei gelobt. Dann wischt jeder die schmierige Hände an den Schuhen oder sonst wo ab und nun kommen die Frauen und Kinder zum Essen und zwar erhalten sie dann die Ueberreste und die Knochen. Von Knochen bleibt auch nur das ganz härteste über. Man hat ein spezielles Beil, womit die Knochen in feine Stückchen gehackt werden, um dann mit Wohlgeschmack vertilgt zu werden.

Ich habe von den Bräuchen dieses Volkes nur nebenb[...] eingeflochten. Wir wollen die Leser nun im Geiste mitnehmen zum Flußufer, wo unser Holz lag. — [...] wir hatten keine Ahnung davon, wie damit auf dem Wasser weiterkommen. Doch wir waren ja schon 2½ Monate hier und hatten Anschauungsunterricht genossen. Wir hatten zugeschaut und aufgepaßt, wie andere es machen. Aber nicht nur das, wir haben auch gelernt, ohne Ofen Brot zu backen. Wenn hier in Kanada nicht so viele elektrische Oefen hätten, würde unsern Frauen die Methode vielleicht gefallen. Wir gehen zu einer Stelle, wo viel Vieh gestanden hat. Hier ist leicht Kuhmist aufzusammeln. Wir zünden den an und verbrennen ihn so weit, bis das Feuer nicht mehr räuchert. Dann scharren wir die Glut auseinander, legen unsern Brotteig in die Mitte und scharren die Glut darüber. Um eine Stunde sehen wir nach und, bitte, kommt zur Mahlzeit! Nebenbei hat man etwa einen Eimer Fische gekocht, die dort in Unmengen zu fangen sind, und das gibt eine kräftige Mahlzeit. Jemand von uns hatte noch für ein paar blanke Knöpfe einen Eimer Milch eingetauscht. Wir trinken noch Milch dazu und dann geht's an die Arbeit. Wir hacken uns eine ganze Menge Weidenruten, junge, fingerdicke. Die werden längshin gespalten und zusammengedreht und sehen dann fast so aus wie ein Strick. Einige von uns bohren durch den Stamm auf beiden Enden je ein Loch. Die Stämme, alle 7 Meter lang und von 15 bis 25 Zoll dick, werden nun ins Wasser geworfen. Man legt 10 Stück nebeneinander und auf beiden Enden querüber ein halbrundes Holz. Wir ziehen nun die Weiden durch die Löcher, nehmen sie dann um das übergelegte Holz, drehen alles zusammen und fertig ist ein halbes Floß. Mit der zweiten Hälfte verfährt man gerade so, bindet die zwei dann zusammen, eins hinter dem andern. Es wird nun noch vorne und hinten ein langes Ruder angebracht: wir sind fertig zur Abreise. Wir nehmen immer auf je zwei Mann 20 Stämme. — Unsere Kameraden, die weiter hinaufgingen, sind noch nicht da. Unsere Gruppe bittet mich, dorthin zu gehen um nachzusehen. Wie ich fast dort bin, sehe ich, ein Bruder sitzt an einem großen Kessel und kocht etwas. Ich schrei von weiten: Na, Br. Golubenko, was machst du da? O, sagt er, komm schnell, willst du essen? Wir haben viel Fleisch. Die Muselmänner haben gestern ein Wildschwein geschossen und zeigten uns, wo das lag. Ja, sagt er, der Herr verläßt uns nicht. Na, sage ich, dann kann ich dir auch schon dein Messer zurückgeben! Gib her, sagte er ganz kurz. In etlichen Tagen wurde dann auch hier beendet. Unser lieber Br. Golubenko wäre beinah ertrunken. Hier oben ist das Wasser viel reißender als unten. Es hat mehr Fall und windet sich meistens zwischen zwei engen Ufern hindurch, die oft ziemlich hoch sind. Wir müssen von hier die Stämme erst einzeln ungefähr 5 Meilen stromabwärts treiben lassen. Dann binden wir sie in Flösse und fahren damit bis zu unserer ersten Stelle, immer auf je 2 Mann 10 Stämme, mehr geht es nicht. Wir passieren zwei ziemlich starke Wasserfälle und unser Floß geht unter Wasser. Wir bleiben aber oben auf demselben, aber das Wasser kommt fast bis an die Hüften. Allmählig kommt unser Floß wieder an die Oberfläche und das erste Kunststück war gelungen; wir sind zufrieden. In 5 Tagen sind wir bis dort, wo der Fluß Ili anfängt, d.h. wo der Tikes beikommt. Aber das geht hier gleich zu toll in dem furchtbar reißenden Wasser! Es hört sich, als wenn es überall kocht. Wir fahren garnicht weit, dann sitzt die erste Partie fest. Das Wasser hat sie aufs Flache und Steinige getrieben. Es dauert nicht lange und wir sitzen alle fest, denn es fehlte an Erfahrung. Doch das Festsitzen hält nicht lange an. Das Wasser arbeitet unaufhaltsam weiter, frägt auch niemand, ob es ihm so gefällt oder nicht. Es fängt an, unsere Flöße auseinanderzureißen. Ein Stamm schwimmt hierher, der andere dorthin. Br. Bulanoff und ich sind zusammen auf einem Floß. Wir haben Glück und uns trägt das Wasser nach einer Insel. Dort landen wir, binden die Hälfte des Floßes an die Insel und mit der andern fahren wir weiter bis ans Ufer. Dort halten wir und gehen zurück, den andern helfen. Bald haben wir es so weit, daß alle nur die Hälfte Holz mit sich fahren. Haben infolgedessen mehr Gewalt über dasselbe und können sicherer fahren. Wir alle atmen erleichtert auf. Hatten uns zu viel übernommen für das erste Mal. Ob wir das zurückgelassene Holz hernach finden werden, wissen wir nicht. Es kann vom Wasser mitgenommen werden und in verschiedene Nebenarme hineinschwimmen, kann auch gestohlen werden. Doch jetzt sind wir froh, das wir die Hälfte los sind.

(Fortsetzung folgt)

Die Norddeutschen Mennonitengemeinden.

Die 9 norddeutschen Mennonitengemeinden westlich der Oder haben im letzten Jahrzehnt — namentlich durch den Zuzug von Heimatvertriebenen — ihre Mitgliederzahl (unter Einschluß der Kinder) mehr als verdoppelt (heute 4421). 6 neugegründete Flüchtlingsgemeinden mögen nahezu gleichviel Mitglieder umfassen (4104?), während noch einmal etwa 3000 von Berlin, Bremen, Göttingen und Hamburg betreut werden. Somit leben z. Z. rund ⅔ als weithin zerstreute Flüchtlinge. Das stellt ringsum eine besondere schwere Aufgabe, ist geradezu Lebensfrage für uns und ruft nach engerer Zusammenarbeit und engerem Zusammenschluß innerhalb der gesamtdeutschen Bruderschaft.

Amerikanischer Reisebericht von Aelt. Dr. Ernst Crous.

Am 14. Aug. 1949 verließen meine Frau und ich Göttingen. Unter mancherlei Schwierigkeiten erreichten wir über Hamburg, Frankfurt, Paris, Rouen, Le Havre auf der „Scythia“ der Cunard White Star Linie am 28. Aug. 49 über Quebec den neuen Erdteil. Quer durch Ontario brachte uns dann die Bahn von Montreal nach South Bend in Indiana. Dort empfing uns die Familie Graber am Abend des 30. Aug. 49 von dem nahen Goshen/Indiana aus. Hier lebten wir 5 Monate im Benderschen Hause in eigener Wohnung. Ich unterrichtete am College über deutsche Literatur von den Anfängen bis 1870 und über europäische Geschichte von 1870 bis 1918 und hielt auch Vorträge über Goethe und über Mennonitengeschichte. Meine Frau arbeitete in der Bibliothek. Wir beide besuchten eine Anzahl Gemeinden in Indiana, Michigan und Illinois, insbesondere auch Detroit und Chicago. Den Februar 1950 lebten wir am Bluffton-College, Ohio, wo ich über lateinische Lehnwörter in der englischen Sprache und über Mennonitengeschichte lehrte, auch einen Vortrag über deutsche Erziehung hielt. Anfang März bis Anfang Juni hielt ich am Bethel College, Newton, Kans., eine große Vorlesung über Mennonitengeschichte. Von Bluffton besuchten wir wiederum viele Gemeinden in Ohio, von Newton ebenso viele in Kansas. Es folgte, wiederum durch einige stillere Wochen in Goshen, eine Rundreise durch Gemeinden des mittleren Westens in Nebraska, S.-Dakota, Minnesota und Iowa (in Mountain Lake nahmen wir an der Northern District Conference der Allgemeinen Konferenz und am 75jährigen Jubiläum der Einwanderung aus Rußland teil) und eine zweite durch Pennsylvanien (in Masontown beteiligten wir uns an der South Western Pennsylvania Conference der Altmennoniten) und Virginia, wobei auch Washington, D. C., Philadelphia und New York berührt wurden. Den Abschluß bildete ein Abstecher nach Freeman, S.-D. (mit Wagen rund 2000 km hin und desgl. zurück) zur General Conference, die nur alle drei Jahre stattfindet. Am 5. Sept. 1950 verließen wir mit der „Nieuw Amsterdam“ der Holland-Amerika-Linie New York, um nach mehrtägigem Aufenthalt in den Niederlanden am 18. Sept. wieder in Göttingen einzutreffen.

Rückblickend können wir nur sagen, daß wir überwältigt sind von all der Liebe, die uns entgegengebracht wurde, und dankbar für die Fülle von Einsicht und Anregung, die wir von dort mitnehmen durften. Was uns im Grundsätzlichen besonders auffiel, sind Non-conformity Weltabgesondertheit), Non-resistance (Wehrlosigkeit) und Revivalism (Gemeinschaftschristentum). Im Gemeindeleben stehen voran die Sonntagsschule im amerikanischen Sinne, die von der Kindheit bis zum Greisenalter die Gemeindeglieder mit der Bibel in Verbindung hält, eine viel größere und viel tätigere Teilnahme der Glieder an der Gemeinde und eine in Geben u. Spenden, persönlichem Dienst und verstehendem Miterleben bezeugte Beteiligung an der Reichsgottesarbeit über die ganze Welt hin (äußere und innere Mission, Hilfswerk und Schulwesen).

Gerade im Gemeindeleben können wir von drüben am unmittelbarsten lernen, nicht in blinder Nachahmung, aber in angemessener Uebersetzung aus dem amerikanischen in die europäischen und deutschen Verhältnisse. Wie eben dies möglich ist, habe ich bei dem Aufenthalt in Holland an dortigen Versuchen zu ergründen mich bemüht. Die Losung müßte sein:

Zurück zur Bibel! (in der Sonntagsschule für die Kinder, in dem Jugendkreis für die Heranwachsenden und in der Bibelstunden für die Aelteren).

Laien an die Front! (entsprechend dem Ruf in der Evangelischen Kirche).

Unser Feld die Welt! (innere und äußere Anteilnahme an Werken der Mission usw. über die Grenzen der Gemeinde hinaus).

Mennonitengemeinde Göttingen 1949—50.

Am 15. Oktober 1950 zählte unsere Gemeinde 860 getaufte und 365 ungetaufte, insgesamt 1225 Glieder. Davon stammen 163 aus Danzig, 148 aus Heubuden, 125 aus Thiensdorf-Pr. Rosengart und 107 aus Elbing. Die größten Gruppen sind in und um Braunschweig (161), in und um Hannover (150) und in und um Salzgitter (146).

Gemeindesteuer.

Mit Rücksicht auf die schwierige finanzielle Lage der Gemeinde hat der Vorstand im Juni 1950 beschlossen, im Rahmen der gesetzlichen für die evangelische Kirche geltenden Steuerverpflichtungen ab 1. Juli Beiträge zu erheben, für die sich jeder selbst einschätzen mußte. Mitbestimmend war dafür der Wunsch des Hilfswerks in Neustadt, Beiträge zu erbeben, hinsichtlich derer die Gruppenbetreuer in einer Aussprache geltend machten, daß sie in den meisten Fällen über die Leistungsfähigkeit der Flüchtlinge, die vorwiegend Rentenempfänger oder arbeitslos sind, hinausgehen. In den jetzt gezahlten Beiträgen ist also das Aufkommen für das Hilfswerk in Neustadt mit 7½ Pfg. für den Kopf der Gemeinde mitenthalten. Es muß sich nur erst erweisen, ob mit dem, was verbleibt, die geldlichen Verpflichtungen der Gemeinde bestritten werden können.

(„Mennon. Brief aus Göttingen“)

Hochzeitseinladungen

in schöner Ausführung und in guter Auswahl nach Form und Preis werden hier prompt geliefert. Auch aller Art Druckaufträge, klein und groß, nehmen wir entgegen.

Man schreibe, telephoniere 501478, oder komme persönlich zur

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED

157 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba.

Eine schwere Reise.

Lehrer Franz Willms kam von Vanderhoof, B. C., mit Frau und zwei Kindern zu Ostern nachhause, nach Chilliwack. Als sie 200 M. gefahren waren, passierte etwas am Auto; er stieg aus und machte es zurecht. Er hatte über heftige Kopfschmerzen geklagt. Nun hatte er etwas vergessen und stieg noch einmal aus. Da bekam er einen Schlaganfall und fiel auf die Erde in den Kot. Seine Frau und Kinder versuchten, ihn ins Auto zu tragen, vermochten es aber nicht. Nach einiger Zeit gelang es ihnen, einen Truck aufzuhalten. Der Fahrer half nun, Br. Willms ins Auto zu legen u. versprach, vom nächsten Städtchen Hilfe zu schicken. Nach geraumer Zeit kam auch ein Arzt mit Männern, die den Kranken in das nächste Städtchen brachten. Von dort wurde er nach 4 Tagen per Flugzeug nach Vancouver und dann nach Chilliwack ins Hospital gebracht. Er kann sprechen und man hofft auf Genesung. Schw. Willms wurde von Sohn Rudi abgeholt, der telegraphisch angerufen wurde und ihnen 300 Meilen entgegenkam. Es diene dieses allen Verwandten und Freunden als Nachricht, auf Wunsch von Geschwister Willms. A. B. P.

(Wir grüßen Br. Willms und wünschen Genesung — Red.)

Ein Gutachten

über die Erzählung „Verlorene Söhne" von J. P. Klassen, 110 Seiten, ein Beitrag zur Wehrlosigkeit.

Dank dem Bemühen mancher führenden Männer unseres Volkes, haben wir in den letzten Jahren recht viel Licht über das Thema „Biblische Wehrlosigkeit" bekommen. Aber für Personen, die es am meisten angeht, waren diese Vorträge, ob mündlich oder schriftlich gebracht entweder zu breitspurig, oder zu trocken, oder nicht fesselnd genug.

Dieses Büchlein „Verlorene Söhne", das uns durch Pr. P. J. Klassen dargeboten wird und zwar in Geschichtsform, bringt und die Wahrheit von der Wehrlosigkeit in so einer packenden Form, schildert den Krieg und seine Folgen so grell und wahrheitsgetreu, daß wohl die meisten Leser einen bleibenden Gewinn mitnehmen werden.

Versäume es doch niemand, der in Familie, Schule, Gemeinde oder Gesellschaft eine leitende Stellung einnimmt, seinen ganzen Einfluß geltend zu machen, damit dieses billige und dabei doch so wertvolle Buch in die Hände derer komme, um die wir so besorgt sind. Gott segne den Autor dieses Buches, alle Leser und auch alle Handlanger in dieser Mission.

Rev. J. A. Töws, Coaldale, Alta.

Afrikamission.

Matende par Kikwit, Congo Belge, Afrique.

Den 30. März 1951.

Einen herzlichen Gruß der Liebe aus Afrika mit den Worten aus Luk. 24, 46—47. — Diese Botschaft hat noch heute die volle Bedeutung und der Herr bekennt sich zu seinem Wort.

Wir haben hier jetzt die Regenzeit. Das meint, daß wir fast jeden Tag Regen und Gewitter haben. Auf dieser Station hat es in den Jahren, da die Mission hier ist, schon recht oft eingeschlagen. Es hat schon ein Leben gekostet und auch ein größeres Gebäude. Vor etlichen Wochen schlug es wieder ein. Diesesmal hat es aber nicht besonderen Schaden angerichtet. Das war eine Bewahrung Gottes. —

Wir hatten in den letzten Wochen die Gelegenheit, in den Dörfern zu sein. Viele Gelegenheiten hat man da, das Wort Gottes auszuteilen. Menschen sind immer da. Viele kommen nur aus Neugierde; manche kommen, weil sie irgend welche Krankheit haben (und Krankheiten gibt es viele); es kommen aber auch solche, die das Wort Gottes hören wollen. Wir erzählen ihnen dann die Geschichten aus der Bibel, wiederholen sie, unterstreichen Wahrheiten und versuchen, ihnen zu zeigen, daß sie verloren sind ohne Christus. Recht oft hört man dann sagen: „Du glaubst doch nicht, daß wir Sünder sind? In unserm Dorf sind keine Sünder". Wenn man ihnen dann aus dem Worte Gottes zeigen kann, daß sie Sünder sind, dann horchen sie auch auf, um zu sehen, wo denn die Errettung für Sünder ist. Fragt man sie dann, habt ihr alles gut aufgenommen und verstanden? Dann sagen sie — ja alles. Versucht man dann aber etwas zu fragen, so merkt man doch, daß sie nur etwas aufgenommen haben. Gott aber sei Dank, daß sein Wort auch hier vermag Sünder zu retten.

Ausgangs Februar hatten wir Gelegenheit, meine Schwester Susie nach dem Dekese Gebiet zu fahren — Djonga Sanga. Bei der Gelegenheit hatten wir das Vorrecht, Geschwister Bärg und Schwester Wall zu sehen, die dort im Segen arbeiten. Wir sind dann auch bis Bololo gegangen, der ersten Station unserer Geschw. H. Bartsch in dem Felde. Von den Gebäuden waren schon nicht viele Ueberreste stehen geblieben, z.B. nur eine Wand von dem Hause der Geschwister Kramer. Jedoch, daß der Herr seinen Segen zu der Arbeit gegeben hat, ist noch heute zu merken. Das Wort Gottes kommt nicht leer zurück.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir uns bei den Geschwistern und Missionsfreunden herzlich bedanken für die Gaben, die gekommen sind, um ein Auto zu kaufen. Wir danken dem Herrn für das Auto, und auch für Eure Opferwilligkeit. Möge der Herr Euch segnen.

Eure Geschwister im Dienste des Herrn, Henry u. Elsie Bruks.

Anadoler-Treffen.

Es hat mich sehr gefreut, daß gleich von Anfang daran gedacht worden ist, daß auch wir Asower an dem Treffen teilnehmen dürfen. Ich habe schon wiederholt daran gedie Asower darauf reagieren werden. G. Dück schreibt in der M. R., daß er noch nur sehr wenige Briefe von uns Asowern hat. Nun, Kerls, was sagt ihr dazu? Wollen wir an dem Treffen teilnehmen? Bitte, laßt von Euch hören. Wo seid Ihr? Wer alle sind in Kanada? — Ich glaube nicht, daß irgend jemand hier ist, der von dieser Zusammenkunft weiß, und nicht dabei sein möchte. Es ist auch verständlich, daß Zeit, Entfernung, verschiedene andere Lebenslagen und Verhältnisse es nicht einem jeden, auch bei bestem Wollen, gestatten werden, dabei zu sein. Aber laßt deshalb doch von Euch hören! Besonders denke ich an die Jahrgänge 1911—12—13. — Soviel ich weiß, sind wir in Manitoba noch unser acht. Wenn Pr. B. B. Fast, Winnipeg, und auch seine Schwester (Fr. Kröker) dieses lesen werden, dann werden sie auch dabei sein wollen. Ich habe schon wiederholt daran gedacht, wer wohl von meinen Dienstbrüdern aus dem ersten Weltkriege hier in Kanada sein könnte? Aus dem Sanitätszuge des Allrussischen Landschaftsverbandes Nr. 192? — Bitte schreibt an folgende Adresse:

Peter A. Dyck,
Box 75, Winkler, Man.

(„Bote" wolle dieses bitte auch bringen.)

Brief aus Rußland.

Bitte diesen Brief in der Rundschau aufzunehmen. Er ist von meiner Frau Schw., Tina Petkau, geb. Rempel, aus Orenburg, Dorf Rodnichnoje Nr. 10. — Brief wie folgt:

Sonntag d. 11. Febr. 1951.

Liebe Geschwister!

Der Segen des Herrn sei mit Euch. Es hat sich lange verzogen bis ich antworte. Wir wollten uns photographieren lassen, sind aber noch nicht dazu gekommen. Meine Kinder sind groß, ich bin die Kleinste. Erwin wird den 31. März 22 Jahre, Lina war jetzt, den 22. Jan., 20 Jahre alt. Neta ihre Mariechen wird im Mai 21. Peter, ihr Sohn, 16, er lernt in der Stadt. Muß noch ein Jahr lernen, dann kann er einen guten Posten bedienen. Franz lernt in der 7. Klasse und Hans in der 5. (Neta ist meine Schwester. Sie war verheiratet mit Peter Epp, Nr. 13, ist jetzt Witwe). Anna ihre Kinder sind so alt wie meine, nur daß Frieda älter und Hans jünger ist. Frieda ist verheiratet. (Anna ist meiner Frau Schwester). Frau Franz Friesen, Neta Schmidt, war hier und bestellt, Euch zu grüßen. Sie hat schon den 3. Mann. Sie bestellte, ich sollte fragen, ob ihr von ihren Schwestern Tin und Agata was wißt, ob sie noch leben? Wer lebt von Gerh. und Dietr. Rempels noch? Hört ihr auch was von Heinr. Rempels? — Mariechen, ihre Tochter, war im Sommer hier zu Besuch. Sie wohnt in Pokrowka, hat 4 Kinder, 2 Söhne und 2 Töchter. Sie sind auch schon erwachsen und der eine wollte heiraten, ob er hat, weiß ich nicht. — Wißt ihr von den Krahns, ob sie noch leben? Onkel Nikolai's Greta war Anno 1947 hier. Sie wohnen in der Wladimirower Oblastj, 200 km von Moskau. Die Eltern sind gestorben. Wenn ihr an Hans und Mutter schreibt, grüßt sie herzlich von mir. — Greta Dück ist jetzt meine Nachbarin. Sie erhielten von Joh. Andreesen kürzlich einen Brief. — Der Winter ist in diesem Jahr schön, auch sehr wenig Schnee. Schnee ist nicht so viel wie früher, das ist auch viel angenehmer. Solche Dünen, daß das Haus einschneit, sieht man nicht mehr. Bald kommt wieder der herrliche Frühling mit Blüten und Lerchengesang!

Seid herzlich gegrüßt von Eurer Schwester Tina u. Kinder.

(Eingef. von Peter G. Martens, Box 100, McMahon, Sask.

Zur Kenntnisnahme

Pr. A. Hübert, Missionsarbeiter unter den Russen, gibt bekannt, daß seine Anschrift während seiner Tätigkeit in Vancouver nicht % Mr. Koleba sein wird, sondern % Rev. Jac. Thießen, 39 E. 47th Ave., Vancouver, B. C.

Hepburn, Sask.

Vor ganz kurzer Zeit, so scheint es uns, fing das Jahr 1951 an, und nun sind drei Monate verflossen. Gnadenzeit, Gelegenheit für einen manchen, und wie haben wir sie ausgenützt? Oder haben wir die Zeit nur verlebt, ohne viel darüber nachzudenken? In Prediger 3 heißt es, daß ein jegliches seine Zeit hat, und alles Vornehmen unter dem Himmel hat seine Stunde. Dann ist es doch wichtig, wie man sich in dieser „unserer" Zeit einrichtet. Wenn nur für dieses Leben, ja, das hat eben nur eine gewisse Dauer, und dann? Deshalb ist es nur weise, wenn wir unser Leben schon in frühester Jugend dem Herrn im Glauben weihen. Wir finden solches besonders schön ausgedrückt in dem Liede „Was kann es Schönres geben".

Ostern ist auch schon in der Vergangenheit. Seit dem ersten Weltkriege durfte ich das Fest wohl immer im trauten Familienkreise in der Heimatgemeinde feiern, doch in diesem Jahr war es anders. Es begab sich so, daß ich den ersten Ostertag in Winnipeg bei meinen lieben Schwägerinnen feierte. Vormittag in der Versammlung auf dem Südende, und Montag bei meinen l. Kindern N. N. Voth in Arnaud. Dann hatte ich auch Gelegenheit, alte Bekannte, Verwandte und Geschwister im Herrn zu treffen, welches ein hoher Genuß schon in diesem Leben ist. Was wird es aber einst in der Vollendung sein, wenn wir uns begrüßen werden mit denen, die uns vorangegangen sind, ein herrlicher Moment!

Eine Ueberraschung für mich war es, als meine Kinder mich nach Morris fuhren, wo ich meinen lieben Schulkameraden, jetzt Prediger, Br. Jakob Klassen traf. Ein Begrüßen nach etwa 30jähriger Trennung, es ging nicht ohne Tränen ab. Wie waren die 3 Stunden mit Fragen und Erzählen doch so schnell dahin. Durfte auch die einzige Tochter meiner längst verstorbenen Schwester, eine Lena Born, treffen, welches mich sehr freute. Man denkt dann doch zurück an manches Gewesene, welches auch mal seine Stunde hatte. Auch konnte ich mir diesesmal genügend Zeit nehmen und unser so wichtiges Werk, die „Christian Preß", wo unsere liebe „Rundschau" hergestellt wird, ansehen. Durfte mit den meisten der dort arbeitenden Brüder und Schwestern einige kurze Worte wechseln. Es sieht fortschrittlich und gemütlich in dem neuen Hause und so einladend. Nach 12 Tagen Abwesenheit kam ich dann wieder glücklich und froh bei meinen Lieben bei Hepburn an. Es hat mir gut gegangen, bin erfrischt, aber, zu Hause ist immer zu Hause und wohl dem, der in dieser Zeit noch ein zu Hause hat. Wir wollen es schätzen.

Der Frühling hält nur zögernd seinen Einzug. Auch das hat ja seine Zeit, es wird doch Frühling werden! —

Hatten vom 4. bis 8. April eine gesegnete Zeit in der Bibelschul-Konferenz hier in Hepburn, wo Br. G. W. Peters, Br. C. Wall und Br. Thomsen die Redner waren.

Sonnabend, den 7. Apr., war noch eine Hochzeit. Die Braut war Betty Bückert von hier und der Bräutigam Jake Rempel, Saskatoon. Der Herr möge das junge Paar segnen. Getraut wurden sie von Br. J. H. Epp. Es gab noch ein schönes Hochzeitsmahl im Kellerraum.

Alle Verwandten und Bekannten hüben und drüben grüßend,

F. P. Kröker.

Yarrow, B. C.

Im Geistlichen haben wir in der Osterzeit manches schöne erlebt. — Palmsonntag, ein sonniger und recht warmer Tag, stimmte uns freudig für die Ostertage ein. Auch am Karfreitage war schöne Witterung und die Stimmung eine gehobene. Die beiden Gotteshäuser waren mit Andächtigen gefüllt. Gottes Wort wurde zur Seelenspeise dargereicht und schöne Lieder wurden gesungen.

Am Ostersonntag waren am Vormittage die Bethäuser voll, als die Auferstehungsgeschichte Jesu Christi gelesen und betrachtet wurde. Am Nachmittage hatten die Eltern die Ihrigen bei schöner Unterhaltung um sich und mancher hatte auch wohl sein Mittagsschläfchen. Bald rückte der Abend heran und die Kantate „Der Nazarener" kam vom M. B. Chor zum Vortrag. Zum erstenmal mit 33 auserlesenen Sängern und einem Orchester aus 8 Musikern, wurde diese Kantate in Yarrow geboten unter der Anweisung unseres Dirigenten Gerh. Reimer. Als dann am Ostersonntag abends das Stück vorgetragen wurde, war es ein wahrer Genuß. Es wird der Abend bei manchem, der einen Sinn für schöne und herzergreifende Musik hat, als seltener Genuß in Erinnerung bleiben.

Wenn man auch nicht mehr aktiv in der Musik und Gesangessache ist, so wird doch bei solchen Gelegenheiten der Geist allemal rege und man kann nicht umhin, seine Eindrücke darüber zu äußern.

Als ich am Karfreitag, 10 Uhr abends, heimkam, wurde mir eine große Ueberraschung zuteil. Hatte nämlich für den Frauenverein etliche Lieder zur Vervielfältigung geschrieben, die der Frauenchor, der aus auserlesenen Sängern bestand, an einem Abend zum Vortrage brachte. Beim Uebergeben der Lieder an die Leiterin des Vereins äußerte ich den Wunsch, die Lieder, die für den gemischten Chor gestellt, vom Frauenchor singen zu hören. — Nun waren sie da und sangen unter der Leitung der Schw. Bartsch mit anmutiger Würde die vierstimmigen Chorlieder. Und siehe da! auch das geht. Ich fand den Gesang entschieden schön und sehr entsprechend für den Zweck ihrer Missionsbetätigung. P. P. W.

Heinrich H. Penner †

Am 19. Juli 1878 erblickte Heinrich H. Penner in Rudnerweide, Molotschna, Südrußland, das Licht der Welt, wo sein Vater, Heinrich Penner, als Lehrer tätig war. Nach Absolvierung der Volksschule bereitete er sich durch Privatunterricht für den Eintritt in das Lehrerseminar in Cherson vor. Nach Beendigung desselben wurde er Lehrer und verblieb in diesem Beruf 25 Jahre. Er unterrichtete in Sagradowka, Friedensfeld und schließlich in Nikopol am Gymnasium.

Im Jahre 1900 kam er zum Glauben, ließ sich taufen und wurde Glied der Mennoniten Brüdergemeinde. In demselben Jahr trat er in den Stand heiliger Ehe mit Helena Enns, Blumenort, Sagradowka. Es war den Geschwistern vergönnt, 50 Jahre zusammen zu pilgern und Freude und Leid zu teilen. Ihnen wurden 2 Söhne und 2 Töchter geboren, welche am Leben sind.

Im Jahre 1923 kam die Familie Penner nach Kanada und ließ sich auf kurze Zeit in dem Städtchen Waldheim, Sask., nieder. Von hier ging es auf die Stevens Farm bei Harris. Ohne Enttäuschungen ging es nicht ab. Im Jahre 1942 zogen Heinrich Penners nach Saskatoon und führten hier ein bescheidenes Leben. Im Jahre 1947 schlossen sie sich der Ersten Mennonitengemeinde an. Der Heimgegangene besuchte sehr gerne die Versammlungen, wenn seine Gesundheit es ihm erlaubte. Wiederholt haben wir im Heim den Namen des Herrn anrufen dürfen.

Zur Zeit der zweiten Weltkrieges war der Verstorbene in Ottawa in der Zensurabteilung zwei Jahre lang tätig. Nach seiner Rückkehr fand er keine befriedigende Arbeit, was ihn tief schmerzte und unglücklich machte. In den letzten Jahren seines Lebens hat er viel leiden müssen und dauernd unter ärztlicher Behandlung gestanden. In den Krankenhäusern fand er temporäre Hilfe, aber an eine Heilung war nicht mehr zu denken. Am 19. Februar erlebte er wieder einen schweren Anfall und der Arzt teilte den Angehörigen mit, daß der Vater nur noch einige Wochen zu leben habe. In einer intimen Unterhaltung machte ich ihn auf seinen aussichtslosen Gesundheitszustand aufmerksam. Er begriff den Ernst seiner Lage. Furchtlos schaute er dem Tode in die Augen. Er rühmte die Gnade Gottes und bestellte sein Haus. Er ersuchte mich, ihm die Leichenrede zu halten und bestimmte selbst den Text. Seine Lieben pflegten ihn treu und harrten bei ihm aus, bis er am 8. März um 10 Uhr morgens, seine müden Augen schloß. In den letzten Tagen seines Lebens wurde ihm die große Freude zuteil, daß seine älteste Tochter und sein Bruder Gerhard H. Penner herbeieilten. Die beiden Brüder haben sich im Leben besonders nahe gestanden. —

Sonnabend, den 10. März, wurde die Hülle des Verstorbenen von der Kirche der Ersten Mennonitengemeinde aus auf dem Stadtskirchhof zur letzten Ruhe gebettet. Pred. G. H. Penner sprach über den 23. Psalm, weil dies das letzte Bibelwort war, welches er mit seinem Bruder gelesen hatte, als Letzterer noch bei vollem Bewußtsein war. Der Unterzeichnete hielt die Leichenrede und schloß sich an 1. Tim. 1, 15—17 an. Vera Dick sang sanft und schön „Sicher in Jesu Armen..."

Wie so sanft ruhn, alle die Seligen,
Die mutig kämpften den großen
Lebenskampf!
Wie so sanft ruh'n in den Gräbern,
Bis sie als Sieger erweckt werden.

Schwester Helena Penner wohnt nun wieder bei ihren Kindern Peter Janzens, die Anschrift lautet: 716 King Street, Saskatoon, Sask.

J. J. Tießen.

Zusammenkunft

der gewesener Groß-Anadoler und Asower:

Kann mir jemand Auskunft über den Verbleib von Prediger-Oekonom Peter Fast geben?

Während den letzen Jahren der Existenz der Kasernen war Prediger-Oekonom Peter Fast auf einer der Chersoner Kasernen; wurde aber auch eingezogen und nach Groß-Anadol versetzt, wo er bis zur Auflösung des Kommandos verblieb und als „Paupe" das Amt als Prediger-Oekonom versah.

Im Falle Sie in Kanada sind, bitte, auch an der Zusammenkunft der gewesener Groß-Anadoler und Asower teilzunehmen.

„Großpaupau"-Präsident D. F. Classen, ist dort geblieben, begraben am 1. Nov. 1932 am Kuban. Vertreter des „Ikjumo", Rev. H. B. Janz und Rev. G. A. Peters sind nicht mehr unter uns.

Kommt, laßt uns zum 23.—24.

Großdruck Testament

mit Psalmen.

Dieses neu erschienene Testament mit besonders großem Druck für alte oder schwache Augen kommt als eine Gebetserhörung für viele Augen, die den feinen Druck nicht mehr lesen können. — Leineneinband. Größe 6" x 9½", mit Anhang, portofrei $2.25

* * *

Menge - Bibel

mit Apokryphen und Anhang für Bibelstudium.

Taschenformat, Saffianleder, Seitengoldtitel, Deckenvergoldung, Goldrand, Rotgoldschnitt, Futteral, portofrei .. $9.00
Ein feines Geschenk.

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.
157 Kelvin St. — Winnipeg Man.

Als Geschenk für

● Geburtstag, ● Hochzeit, ● Jubiläum,
● Muttertag, ● Weihnachten ● Ostern

und bei anderen Schenkgelegenheiten eignet sich nichts besser, als ein Abonnement auf

„Mennonitische Rundschau“

Wenig Wertvolles kaufst Du gegenwärtig im Laden für die Summe, während diese christliche Zeitung, mit „Christlicher Jugendfreund“, hohe Werte ins Haus bringt für $3.00

The CHRISTIAN PRESS Ltd.,
157 Kelvin Street, Winnipeg, Manitoba — Canada

Juni 1951 nach Springstein gehen, um dort der Tage, der Jahre zu gedenken, da auch wir ein Stück Mennonitengeschichte gemacht haben auf Groß-Anadol und Asow.

Alle Dienstbrüder hin und her grüßend und in der Hoffnung, viele auf der Zusammenkunft zu treffen, verbleibe

A. P. Vogt.
R.R. 2, Box 243b,
Kelowna, B. C.

Nachrichten...

(Fortsetzung von Seite 1—5)

Zwecke schüren und fördern, ist es zu Krawallen gegen die britischen Oelkonzessionäre gekommen, die das Leben dreier Angestellten und elf Eingeborener kosteten. Gr. Britannien droht, die Flotte hinzuschicken und die Kommunisten schmieden das Eisen, weil die Flammen hoch schlagen. Ob ihre Gelegenheit in Persien gekommen ist, wird die nächste Zukunft lehren.

— Die Manitoba M. Br. Gem. Konferenz soll am15. u. 16. Juni in Elm Creek stattfinden.

— Folgende Immigranten werden am 18. April mit dem Dampfer „Anna Salen“ in Halifax erwartet:

Boldt, Margareta — fährt zu Boldt, Jakob H., 46 Hart Ave., Wpg.

Kornelsen, Maria, Anna, Jacob und Margaretha, — zu Jacob Penner, R.R. 2, Elm Creek, Man.

Harder, Jacob, Elisabeth u. Heinrich, — zu Enns, Helena, Box 153, Tugaske, Sask.

— Mit einem andern Schiffe landeten in Halifax am 29. März:

Entz, Erika (Danzig), — zu Penner, Wm., Edgewater, B. C.

Friesen, T. C., Ludmila und Tochter, — zu Friesen, Cornelius, Herbert, Sask.

— Mit dem „Gen. Stewart“ landeten am 5. April in Halifax:

Löwen, Peter, Frau Gertrud und Söhnchen (aus Nikopol) und fuhren zu Löwen, Jacob, bei Heinrich Rempel, Coaldale, Alta.

(Information von H. A. Warkentin, C.P.R.).

— In Manitoba brachte eine kalte Welle und Schnee alle Frühlingsarbeit zum Stillstand. In Blumenort hatte D. P. Peters schon am 3. April mit der Aussaat begonnen, und J. C. Nickel, Rosenfeld, am 4. April. Das ist für Manitoba mit Ausnahme früh.

— Bei Taber, Alberta, fing man am 13. April an, Rüben zu säen.

— Die Abreise des nach Paraguay zurückkehrenden Studenten Br. Willy Janz wurde schon berichtet, mußte damals aber wegen weiteren Formalitäten aufgeschoben werden, und er konnte erst am 15. morgens von Winnipeg abfahren.

— Aus der Kolonie Sommerfeld, Villarica, Paraguay, schreibt ein Mann: „Die Traktore sind hier nicht knapp; wir haben in unserer Siedlung schon 21 Stück. Außer zur Arbeit brauchen die Besitzer sie auch mit Anhängern zum Besuche machen, wer nicht Pferd und Buggy hat. Auch mit Ochsen wird noch gefahren.“

— Aus Fernheim, Chaco, Paraguay, berichtet Aelt. J. Isaak von anfangs März, daß sie mitten in der Baumwollernte stehen. Dieselbe sah sehr versprechend, aber seit Mitte Februar seien die Heuschrecken ständige Besucher und machen erheblichen Schaden. Auf den Feldern wimmelt es von jungen Heuschrecken und in der Luft schwirren die alten, die dann ihre Eier legen. Man wird wieder in Sorge versetzt von diesem Rückschlag in dem harten Kampf um die Existenz.

— Fünf Glieder der lokalen Schulräte im Süden Manitoba's: D. C. Siemens, Kronstadt; Eugen Giesbrecht, Haskett; A. J. Thießen, Rosenfeld; H. C. Voth, Lowe Farm, und Benj. Reimer, Steinbach, wollen Ende Mai eine Reise durch Saskatchewan und Alberta machen, zwecks Studiums der Verwaltung größerer Schuldistrikte.

— Ein alter Pionier und geachteter Mann, Jacob J. Buhr, 81, von Edenburg, Man., durfte am 1. April im Heim seiner Tochter, Fr. J. W. Klassen, Gretna, zur ewigen Ruhe eingehen. In den 60 aktiven Jahren seines Lebens hatte er in Gesellschaft u. Gemeinde gedient, im Schulrat, im Jugendverein, als Chordirigent der Bergthaler Kirche und als Direktor der Mennon. Hochschule zu Gretna. Er war seit 1947 Witwer. Als 4jähriger war er Anno 1874 mit den Eltern aus Rußland gekommen und hat bei Bergfeld, Emmerson und Edenburg gewohnt. Es hinterbleiben 6 Söhne mit ihren Familien, Wilhelm in Morden, Peter in Ontario, Johann in Niverville, Herman in Gretna, Jacob in Altona und Eduard in Winnipeg, und 6 verheiratete Töchter mit ihren Familien. Im ganzen 12 Kinder, 50 Enkel und 13 Urenkel. Bei großer Beteiligung fand die Begräbnisfeir am 9. April in dem Saal der M.C.J. in Gretna statt.

— Im Alter von 92 Jahren starb am 4. April in Reichenbach, Man., Frau D. Friesen. Sie war in Osterwick, Südrußland, geboren und in 1875 nach Kanada gekommen.

— In der April 1951 Ausgabe des „Mennonite Life“ (die auch von uns für 50c erhältlich ist) ist wieder viel Lesenswertes enthalten mit guten Illustrationen: Von den 70-ger Jahren in Manitoba; von den Amischen Brüdern in den USA; den Mennoniten in Krefeld; Auswanderung aus Preußen; Mennoniten in Holland; Verzeichnis der Schriften zum Studium des Mennonitentums u.a.m. bieten einen reichen Inhalt dieses wertvollen Journals.

— 76 Seiten stark ist die 1951 Ausgabe des Jahrbuches des M. B. Bible College, 77 Kelvin St., Winnipeg, „The Reinbow“. Das Papier ist guter Qualität, die Bilder, mit wenigen Ausnahmen, sind gut und für alle, die irgendwie mit diesem wertvollen College in Verbindung stehen, ist es eine ausgezeichnete Quelle von Informationen und ein bleibendes Andenken. Wer eines kaufen will, wende sich an das College.

— Im grellen Gegensatz zum MCC, welches die Spenden der Geber laut direkter Bestimmung verwendet und möglichst wenig für Spesen verausgabt, hat eine Untersuchung in Ontario aufgedeckt, daß für einen sogenannten „United Emergency Fund for Britain“ $593,000 von wohlgemeinten Gebern in Kanada gesammelt worden sind, aber nur für $880 Pakete wirklich nach England geschickt worden sind. Reklame, Löhne, Kanzlei, Reisen und eine Menge anderer Ausgaben haben den Rest des Fonds aufgefressen. — Aehnlich wird ein anderes Unternehmen „March of Times“, zur Bekämpfung von Kinderlähmung beschuldigt. — Wir nehmen es für selbstverständlich, daß unser mennonitischen Hilfswerk in der Hinsicht nicht seinesgleichen hat, indem es nur die unvermeidlichsten Ausgaben macht. So soll es ja auch sein und wir dürfen das erwarten — aber wir sollten es auch schätzen und durch Vertrauen und weitere Opferwilligkeit lohnen.

— In England ist einer der drei Großen der Labor-Regierung, Rt. Rt. Hon. E. Bevin am 14. April an Herzschlag gestorben.

— Erschossen wurden von ihrem Sohn und Bruder, John H. Schmidt, 5 Glieder der Familie Heinrich Schmidt bei Graysville, Man.; Vater H. Schmidt, 71, Frau Sarah, 68, Sohn David, 38, die Töchter Mary, 46, und Olga, 35. Nachdem er die furchtbare Tat mit 7 Schüssen aus einer Kugelflinte vollbracht hatte, fuhr John nach Carman und stellte sich der R.C.M. Polizei. Noch drei verheiratete Söhne und drei Töchter mit ihren Familien sind die Überlebenden. Sie haben keine Erklärung für die Tat. Die Familie war im Begriff, zum Geburtstag einer Enkelin, Aileen Höppner, nach Carman zu fahren, als die Tragödie passierte.

* * *

Westdeutschland. — Eine besondere Auffangstelle für die sowjetischen Soldaten und Offiziere, die sich vom Stalinismus abgewandt haben, wird demnächst in Westdeutschland in enger Zusammenarbeit mit der russischen Emigrantengruppe ihre Arbeit aufnehmen. Es leben gegenwärtig rund 50,000 Russen in Westdeutschland, die nicht mit den Sowjets verwechselt werden dürfen.

Die von den Sowjets zur „gefährlichsten Widerstandsgruppe“ erklärte Emigrantengruppe arbeitet mit starken propagandistischen und aktiven Maßnahmen in der Sowjetunion und in der Sowjetzone, wo sie sich besonders an die Angehörigen der Roten Armee wendet.

— Das Volkswagenwerk Wolfsburg mußte wegen Mangel an Stahlblechen eine mehrere Tage dauernde Betriebsruhe einlegen. Trotz der Versorgungsschwierigkeiten stellte das Volkswagenwerk bei nur 19 Arbeitstagen im März über 7700 Wagen im Februar. Exportiert wurden im März 3090 Volkswagen und 380 Transporter.

— Vom 15. bis 19. Juni findet in Frankfurt das erste Bundessängerfest des Deutschen Allgemeinen Sängerbundes statt. Es werden 10,000 Sänger aus allen Teilen der Bundesrepublick und Chorgruppen aus der Schweiz, aus Großbritannien und den Verein. Staaten erwartet. Bundespräsident Prof. Heuß, der Schirmherr der Veranstaltung, wird in der Frankfurter Festhalle zu der Sängerschaft sprechen.

— In einem Schreiben an den Bundeskanzler kündigte die Oberkommission eine Erhöhung der Besatzungsunkosten um 1,1 Milliarden DM auf rund 6,6 Milliarden DM an. Das alliierte Schreiben weist darauf hin, daß die von der Bundesrepublik geforderten finanziellen Leistungen „in einem sehr hohen Maße ihren Beitrag zur Verteidigung ihres eigenen Gebietes darstellen“. Die geforderte Summe entspricht 6,3 v.H. des voraussichtlichen Volkseinkommen im Jahre 1951.

— Rund 2,665,000 ehemalige deutsche Soldaten sind bisher als Gefallene des zweiten Weltkrieges registriert worden. Die „Wehrmachtsauskunftsstelle“ in Berlin hat bis Ende März diese Zahl ermittelt und die Angehörigen dieser Gefallenen unterrichtet.

— Bei keinem Wehrmachtsteil sind die Nachforschungen nach Angehörigen so schwierig wie bei der U-Boot-Waffe. Oft ging ein Boot mit der gesamten Besatzung unter, ohne daß es dem Funker möglich war, den letzten Standort an den Heimathafen zu funken. Das Oberkommando der ehemaligen Kriegsmarine war aber immer über den Einsatz eines jeden Bootes unterrichtet, und der Weg, den das Boot auf oder unter dem Wasser nahm, wurde genau verfolgt.

Eine Kartei fand man unter 400 Tonnen Aktenmaterial in der ehemaligen Dokumenten-Zentrale in Berlin-Tegel. Ueber den Rest der vermißten U-Bote weiß man auch schon Bescheid, und glaubt nach Durchsicht des Materialberges auch diese Frage beantworten zu können.

— In Westdeutschland wird sich bis zum Jahre 1955 bei einer Zunahme der Gesamtbevölkerung von etwa 1,4 Millionen das Arbeitspotential um rund 1,1 Millionen erhöhen. Zählt man die gegenwärtige Zahl von etwa 700,000 strukturell Arbeitslosen und einen möglichen Zugang aus der unsichtbaren Arbeitsreserve (rund 300,000) und aus einer etwaigen weiteren Zuwanderung aus Ostdeutschland (rund 400,000) dazu, so müßte Westdeutschland, wenn keine Abwanderung erfolgt, bis 1955 für etwa 2,5 Millionen Arbeitskräfte neue Arbeitsplätze schaffen. Diese Zahl kann sich noch um etwa eine Million durch Freisetzen aus der fortschreitenden Nationalisierung vergrößern. Millionen Deutsche wollen auswandern.

— Der 26. Juni wird in Westberlin festlich begangen werden. An ihm will die Westberliner Stadtverwaltung ein 90 Fuß hohes Ehrenmal zum Andenken an die 51 alliierten Flieger einweihen, die bei den Flügen der „Luftbrücke“ zur Bekämpfung der russischen Blokade ums Leben gekommen sind.

— Sechs Monate lang forderten die Verein. Staaten eine Wiederbewaffnung Westdeutschlands. Ebenso lange und eindringlich proklamierte Rußland, daß es eine deutsche Rüstung (außerhalb seiner Besatzungszone) nicht zulassen werde. Das Tauziehen steht jetzt offensichtlich für Rußland, denn militärische Sprecher sowohl Amerikas wie Englands haben erklärt, die Frage der Bewaffnung von Deutschen sei nicht so aktuell, wie es bisher den Anschein hatte. Die Europäer ziehen hieraus den Schluß, so argumentieren bei uns „Experten“, daß die sowjetische Diplomatie in Mitteleuropa der westlichen überlegen sei.

— Die für 1952 als größte deutsche Nachkriegs-Ausstellung geplante große Bundesausstellung in Düsseldorf ist auf Wunsch der Bundesregierung und der deutschen Wirtschaft um ein Jahr, auf den Sommer 1953 verlegt worden.

— Die Bundesrepublik sollte am 12. April, in Paris erstmalig als gleichberechtigter Partner an einer internationalen Konferenz teilnehmen. Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer hatte die Einladung des französischen Außenministers Robert Schuman angenommen, an der Konferenz der Außenminister der sechs am Schumanplan beteiligten Länder teilzunehmen. Die Bundesrepublik war also durch ihren eigenen Außenminister auf der Konferenz vertreten.

— In protestantischen Kreisen wird es begrüßt, daß Kirchenpräsident Niemöller sich aus der politischen Arena zurückziehen will. Auf der Jahres-Synode in Hamburg war sein Bündnis mit Dr. Kurt Schumacher, dem Führer der sozialdemokratischen Opposition gegen die Aufrüstung und den Schumanplan, scharf gerügt worden. Niemöller erklärte darauf, er wünsche keineswegs den Sturz des Kanzlers und hoffe im Gegenteil, Adenauer werde im Amt bleiben bis zu dem Tage, an dem der Osten wieder mit dem Westen Deutschlands verbunden sei.

* * *

Ostdeutschland. — Sowjetische Militärgerichte in der russischen Zone haben in den letzten Wochen zahlreiche Offiziere zu hohen Zwangsarbeitsstrafen verurteilt. Den Angeklagten wurde vorgeworfen, das Ansehen der Armee gefährdet, Spionage und Sabotage im Dienste einer fremden Macht getrieben und die „fortschreitende Demokratisierung“ der russischen Zone gehemmt zu haben.

— Gegenwärtig wird vom Sowjetzonen-Volksbildungsministerium eine Verfügung ausgearbeitet, nach der allen Künstlern, Schriftstellern und Wissenschaftlern der Sowjetzone, die nicht in der „Nationalen Front“ arbeiten und die politischen Ziele der Sowjetzonen nicht anerkennen, die Arbeitgenehmigung und Lizenz entzogen werden soll.

Ueberall arbeiten die Kommunisten mit dem einfachen Mittel der Existenzbedrohung. Wer nicht gehorsam mitmarschiert, wird ausgeschaltet. Der eigentliche Beginn des Universitätsstudiums — von dem die Söhne bürgerlicher Familien von vornherein ausgeschlossen sind — ist nur nach einem vorbereitenden Semester politischer Schulung möglich. Nur wer im anschließenden Examen seine politische Zuverlässigkeit beweist, darf weiterstudieren. Sie alle sind gezwungen, regelmäßig an politischen Schulversammlungen teilzunehmen. Wer sich bei den anschließenden „Diskusionen“ nicht als unbedingt linientreu erweist, hat keine Aussicht auf Beförderung, darf nicht erwarten, jemals mehr als jenen erbärmlichen Grundlohn zu verdienen, der kaum mehr als ein Vegetieren erlaubt.

Die kommunistischen Machthaber wissen wohl, daß diese nur durch Zwang im Gleichschritt gehaltene

(Fortsetzung auf Seite 8—1)

Zu verkaufen:

1. Kochofen (für Holz und Kohlen) weiß emailliert, in gutem Zustand.
1. Heizofen (Circulator).

221 CHERITON AVE.,
N. Kildonan, Manitoba

Haus zu verkaufen

6 Zimmer, vier unten, zwei oben, heißes und kaltes Wasser, „Furnace“.

DANIEL BRAUN
254 Cheriton Ave., N. Kildonan.

Zu verkaufen

ein neues 4 Zimmer Wohnhaus, Badezimmer, ¾ „Basement“, fließendes Wasser, 2 Lot Land. Nahe der M.B. Kirche, N. Kildonan. Preis $4,300.

BOX F
The CHRISTIAN PRESS, Ltd.
157 Kelvin St. — Winnipeg, Man.

Gewünscht 3 Lehrer

für Goodwill S.D. No. 1967 für das Schuljahr 1951–52. Prinzipal für Grad 9 – 10 – 11. Wohnung. Ein Lehrer für Grad 6 – 7 – 8 und ein Lehrer für Grad 4 – 5. Minimum Löhne $2,000, $1,700, $1,600.

Applikationen sind zu richten an:

J. F. WARKENTIN
Grunthal, Manitoba

Achtung!

Eine gute Gelegenheit, eine **Milch- oder Viehzuchtfarm** zu erwerben in der Ansiedlung Black Creek, B. C. 178 Acres, davon 35 unter Kultur und 50 leicht zu klären. Alles umzäunt, das geklärte Land besonders. Auf der Weide ist eine Quelle. Haus 26'x28', Voll-Keller mit „Furnace“, überall Elektrizität. Badezimmer und volle Kücheneinrichtung, Wohnzimmer und Schlafzimmer. 3 Schlafzimmer im zweiten Stock. Stall 60'x89' mit Raum für 40 Kühe. Alles Pferdegeschirr und Ackergerät wie Binder, Wagen u.a.m. auch Schmiede und Milchhaus. Am Hochwege Nr. 1 gelegen, 13 M. Norden vom Städtchen Cortney. Klarer Besitztitel. Preis .... $15,000.

Man wende sich an:

PETER HIEBNER
Box 5, Black Creek, V. Island, B.C.

Mai-Küchel

Beziehen Sie ihre Küchel von dort, wo jede Bestellung unsere persönliche Aufmerksamkeit erhält.

Diesesmal von

DYCK'S ELECTRIC HATCHERY
Niverville, Man.
Phone St. Agathe 314 R 21

ROP Sired	M A F
Light Sussex	Light Sussex
B P Rocks	White Rocks
New Hampshires	
White Leghorns	

Pullets 96% acc. sowie lebende Ankunft der Küchel garantiert.

Wir haben ausgangs April noch etliche offen zur Lieferung, bestellen Sie bitte rechtzeitig.

Häuser zu verkaufen:

North Kildonan: — 5 Zimmer, 2 „Basement“, „Furnace“, fließendes Wasser, moderne Küche. Alles in guter Ordnung. Preis ....$5,000.

Westende, Winnipeg: — 7 Zimmer, voll „Basement“, Dampfheizung, schöne Küche, Hartholzdielen im ersten und zweiten Stock. Alles in bester Ordnung. Preis .. .. $8,500.

JOHN H. UNRUH
310 Power Bldg. (Tel. 929 849) Winnipeg, Man.

„Muskrat“ - Saison

ist jetzt offen.

Nun frisch an's Werk und fangen Sie, soviel Sie können!

Große Nachfrage! — Hohe Preise!

Bis zu $4.—

Liefern sie jedes Fell an die **„American“**, wo es ehrliche Gradierung und höchsten Preis gibt.

Ebenso ist **jetzt die Zeit** zur Lieferung aller **Rinder-, Hirsch- und Pferdehäute** und von **Pferdehaar** für guten Preis.

Schickt sie ab, ehe sie verderben. Schickt mit vollem Vertrauen an die:

AMERICAN HIDE & FUR CO.
157-159 Rupert Ave., Winnipeg, Man.

LUX CRUCIS

(Licht des Kreuzes)

Erzählung aus der Zeit des großen Apostels

von Samuel M. Gardenhire.

(13. Fortsetzung)

Tief beunruhigt hatte Fabian nach dem wichtigen Gespräch mit Brabano den kaiserlichen Garten verlassen. Ein einziger Gedanke beherrschte ihn vollständig — Myrrha war in Gefahr — Tigellinus liebte sie. Was Tigellinus Liebe nannte, wußte Fabian nur zu gut, und er wußte auch, daß nun die Zeit für ihn gekommen war, seine eigenen Gefühle zu bekennen. Endlich mußte er die Worte aussprechen, die schon lange auf seinen Lippen schwebten. Er war sich jetzt ganz klar darüber, wie heiß er Myrrha liebte. Lange schon war er sich dieses Gefühls, das er wie ein Heligtum in seinem Innersten verschloß, bewußt gewesen, und jetzt wogte und wallte ihm das Blut heiß und glühend durch die Adern, fast wie zur Zeit, wo er Berenike geliebt hatte. Doch diese neue Leidenschaft war ein heiliges Gefühl, unermeßlich viel tiefer als jedes andere Gefühl seines Lebens, und das wilde Auflodern wurde gedämpft und gemäßigt durch das sanfte Wesen der Geliebten. Für Fabian war die lichte Gestalt des an Seele und Leib keuschen Mädchens wie das Marmorbild einer Göttin auf dem Altar, dem man sich nur mit Ehrfurcht und Verehrung nähern darf. Die von Myrrha in ihm erweckten Empfindungen mit seiner Liebe für Berenike nur zu vergleichen, erschien ihm schon eine Entheiligung, und seit Fabian vor kurzem die frühere Freundschaft mit Berenike einigermaßen erneut hatte, bedrückte ihn dieses Gefühl noch mehr. Aber diese Freundschaft war nun ganz anders geworden, obgleich in dem jungen Mann der Verdacht aufgestiegen war, Berenike lehnte sich im Gegensatz zu ihm gegen den Einfluß der durch Paulus angeregten neuen Empfindungen auf, die einen schuldlosen Verkehr verlangten. Er war sich wohl der mit ihm vorgegangenen Veränderung bewußt, aber er fühlte sich innerlich noch nicht von seinen Erinnerungen und seiner Vergangenheit befreit. Myrrha seine Liebe zu gestehen, kam ihm vor, wie wenn man einen unschätzbaren Edelstein mit unreiner Hand berühren wollte. Er meinte, daß die Ausschweifungen seiner Jugend und die im Lager und auf dem blutigen Schlachtfeld gemachten Erfahrungen ihm ihre Spuren fest eingedrückt hätten.

Ohne seine Diener verließ Fabian den Kaiserpalast und eilte dem Hause seines Oheims zu.

Lucius und Fulvia waren nicht daheim; im Hof traf er Volgus mit den Sklaven beim Diskuswerfen, und eine Dienerin sagte ihm, Myrrha und Valentina seien im Garten. Diese Dienerin, die bevorzugte Gürtelmagd seiner Tante, sprach und benahm sich stets, als ob sie zur Familie gehörte.

„Sei willkommen", sagte sie lächelnd. „Valentina wird dich mit Freuden begrüßen, Myrrha vielleicht auch, jedenfalls aber Valentina. Der junge britische Prinz ist bei ihnen, und so viel weiß ich ganz sicher, für Paolo hat Valentina jetzt keinen Blick mehr übrig. Für die Aussichten, die er hier noch hat, gebe ich keinen Heller. Durch die Türe des Atriums kannst du die Mädchen sehen. Valentina ist ganz rosig angehaucht, und seit der Fremde da ist, hört man sie jeden Augenblick lachen. Wahrhaftig, das Mädchen ist wie bezaubert."

Fabian durchschritt das Atrium, und einem Fußweg folgend, sah er die Gesuchten vor einer Laube stehen. Wie die Dienerin gesagt hatte, strahlte Valentina geradezu, aber Fabian bemerkte mit inniger Freude, daß Myrrha ihn mit ungewöhnlichem Ausdruck begrüßte.

Alle Zweifel schwanden; ihr Lächeln verscheuchte alle Vorsicht und Zurückhaltung; heute noch wollte er reden. Ob auch unwürdig, — er liebte sie — liebte sie mit der ganzen Stärke seiner reifen Jahre, und nicht um einen Kaiserthron hätte er jetzt von ihr lassen können. Drohte ihr wirklich Gefahr, so konnte er sie nach der Erklärung seiner Liebe viel besser beschirmen, und war sie erst sein Weib, so wußte er sie zu schützen, falls Tigellinus dann noch Absichten auf sie hätte.

Nach Brabonos Worten zweifelte er nicht mehr an der ihr drohenden Gefahr; aber hier in ihrer Gegenwart, unter dem Einfluß ihrer Schönheit, die ihn mit Wonne erfüllte, war ihm, als sei diese Gefahr in weiter Ferne, und als stehe er mit Myrrha auf der Schwelle eines geheimnisvollen Paradieses, wo alles Uebel zurückwich, und das sie Hand in Hand betreten wollten. Myrrha fühlte seine Erregung wohl, ihre Augen sprachen ihm Mut zu, und in dem Bewußtsein, daß sein Gesicht seine Liebe verraten habe, blieb Fabian stumm und wie verzückt stehen, bis ihn Valentinas Stimme in die Wirklichkeit zurückrief.

„Vater meinte, du würdest heute morgen herkommen, Vetter Fabian", sagte sie. „Wir haben mit dem Essen auf dich gewartet."

„Das tut mir leid", war seine Antwort. „Doch hat ja unser lieber Gast meine Stelle vertreten. Hoffentlich", wandte er sich an Ethelred, „bleibst du noch lange in Rom."

„Jedenfalls über die Spiele. Ich habe keine Eile. Zu einer schnellen Abreise liegt wenig Grund vor, außer der Sehnsucht nach der Heimat!"

„Wenig Grund, wirklich!" rief Valentina spöttisch. „Ich wette, wenn er aufrichtig sein wollte, wüßte er noch Gründe genug. Sind die Mädchen in Britannien groß?"

Ethelred wurde vor Freude über ihr Betragen ganz rot.

„Das weiß ich nicht", antwortete er. „Aber jedenfalls sind sie blond. Ich meine jetzt, alle Mädchen seien blond. Die in Britannien habe ich freilich nicht sonderlich betrachtet. Erst seit ich hier in Rom bin, hat Frauenschönheit für mich Bedeutung. So viel weiß ich sicher, ich werde nach meiner Rückkehr noch oft daran zurückdenken."

„Ein höchst gefährlicher Gegenstand zum Nachdenken oder Besprechen", meinte Fabian. „Komm, Myrrha, wir wollen die beiden allein lassen. Sie scheinen so befriedigt, daß sie uns kaum vermissen werden."

„Verzeih", sagte Ethelred ernst, „ich bin —"

„Nein", unterbrach ihn Valentina und legte ihre Fingerspitzen auf seinen Arm. „Laß sie nur gehen, und viel Vergnügen auf den Weg! Wenn sie sich genug gelangweilt haben, werden sie in unserer Gesellschaft schon wieder froh sein."

Ihre Augen strahlten, und sie lachte hell auf; es war ein Lachen, das ansteckend wirkte. Ihre Heiterkeit war so sonnig wie der schöne Tag, und die Blicke des jungen Briten drückten unverhohlen seine Bewunderung aus.

Myrrha willfahrte der Bitte Fabians, und beide gingen langsam den Weg entlang. Ethelred und Valentinas lustige Worte klangen ihnen nach, aber bei einer Biegung des Weges entschwanden sie deren Blicken, und kaum waren die zwei allen, als sie plötzlich von einer großen Verlegenheit überfallen wurden, die beide verstummen ließ. Endlich hub Fabian an:

„Wie alt bist du wohl? Das müßte ich freilich selbst wissen, aber ich meine, erst gestern noch seiest du ein Kind gewesen."

Myrrha blieb stehen, setzte sich aber dann auf eine Holzbank unter einer Zypresse und sah ihren Begleiter an. Ihre Hände lagen gefaltet in ihrem Schoß und hoben sich zart und schön von dem schneeigen Gewebe ihres Gewandes ab; aus ihren dunklen Augen leuchtete volles Vertrauen. Der junge Mann erbebte im innersten Herzen.

„Ich bin noch nicht zwanzig", erwiderte sie, „und auch mir scheint es, als sei meine Kindheit kaum vorüber. Seit ich hier lebe, ist jeder einzelne Tag so reich an Glück gewesen, daß ich den Wechsel kaum gespürt habe — und doch — jetzt bin ich ein Weib!"

Fabian setzte sich an ihre Seite und nahm ihre beiden Hände in die seinigen.

„Ja, ein wunderliebliches Weib", sagte er leise mit bebender Stimme. „Schon lange hege ich den Wunsch, dir das zu sagen — und doch kann ich es nicht — ich finde keine Worte! Du bist mehr als lieblich, mehr als schön! Ich liebe dich — ich liebe dich — von ganzem Herzen, von ganzer Seele!"

Unter dem Blick, der ihn traf, verstummte er plötzlich. Ihre dunklen leuchtenden Augensterne wurden feucht von aufsteigenden Freudentränen, und der Druck ihrer kleinen Hände, die in den seinen ruhten, versetzte ihn in Entzücken; er drückte ihre Hände an seine Lippen und bedeckte sie mit Küssen. Dann umschlang er Myrrha mit seinem Arm, er zog sie an sich, ganz überwältigt von dem Gefühl ihrer Nähe und von dem leisen Seufzer unaussprechlicher Wonne, den die Hingebung des starken Mannes ihr entlockte, — des Mannes, den sie geliebt hatte, fast ohne zu wissen, ohne zu hoffen, daß er sich ihr je mit solcher Leidenschaft zu eigen geben würde —. In der Ekstase des Augenblicks schwand auch Fabians gewohnte Zurückhaltung, und mit leiser Stimme flüsterte er ihr die Geschichte seiner Liebe ins Ohr.

12. Die Vorladung.

Fabian mochte jetzt weder Valentina noch Ethelred zu Vertrauten seines Glückes machen; heute genügte ihm vollständig, daß er selbst dieses Glück kannte und fühlte. Als er Myrrha ins Haus zurückbegleitet hatte, wollte er sich eben, das Herz voller Glück und Seligkeit, verabschieden, als sein Oheim zurückkehrte, aber ohne Fulvia. Er hatte diese zuerst zu einer Freundin begleitet, die sie öfters besuchte, und war dann zu einer Unterredung mit dem Kaiser auf den Palatin gegangen. Der alte Kriegsmann wünschte seiner Stellung als Anführer der zum Aufsuchen und Verhaften der Christen befohlenen Truppen enthoben zu werden, und bat daher Nero, jemand anderem diesen Auftrag zu übergeben. Er werde alt, brachte er vor, und habe Rom jetzt viele Jahre gedient. Es seien ja andere, jüngere da, die, wenn auch nicht zuverlässiger, doch jedenfalls tatkräftiger seien als er. Er sehne sich nach Ruhe.

Nero hatte Lucius huldvoll empfangen. Schweigend hörte er seine Bitte an und gab gleich seine Zustimmung, als der General schwieg. Er werde mit Tigellinus sprechen, sagte er, und einem jüngeren Manne den Befehl übertragen.

Von irgend welchem Belang war ja die Sache nicht, und eigentlich fühlte sich der Kaiser erleichtert. Es war ihm ganz recht, nicht mehr in amtlicher Verbindung mit Lucius zu stehen, gegen den Tigellinus seinen Einfluß fortgesetzt geltend gemacht und dadurch das Mißtrauen des Kaisers von Tag zu Tag verstärkt hatte. Am Hofe erkannte man die Wichtigkeit der christlichen Bewegung gar nicht, und in Rom der Vornehmen nur wenig. Aus Judäa waren zwar Berichte über die Ausdehnung der neuen Sekte eingelaufen, hatten aber kein Interesse erweckt. Sie galt für eine ausschließlich jüdische Angelegenheit und deshalb für bedeutungslos außerhalb der Grenzen des kleinen Palästina. Aehnlich wie Paulus hatten Sendlinge diese Geschichte von Christus in vielen Ländern verbreitet, und Paulus selbst hatte sie in Antiochien, Ephesus, Thessalonich und anderen Orten gepredigt; Petrus war jetzt in Rom, aber in der dichtbevölkerten Kaiserstadt hatte seine Lehre bis jetzt nur in den untersten Volksschichten und bei den Juden Wurzel geschlagen. Zu fürchten war diese Bewegung also nicht, wohl aber mußte sie unterdrückt werden, weil sie ihrem ganzen Wesen nach Unordnung hervorrufen und den Frieden stören könnte. Alles, was darauf hinzielte, die Plebejer zu vereinigen, das Interesse der Sklaven zu erregen und die Aufmerksamkeit der Soldaten auf sich zu ziehen, mußte ausgerottet werden. Da nun die Nachfolger dieses Christus einen bestimmten Glauben predigten, der Anhänger fand, und da man diesen Christen überdies nachsagte, sie seien Brandstifter und verabscheuten die öffentlichen Spiele, mußten sie als Verbrecher schwer bestraft werden. Verbrecher aus den untersten Volksklassen und Gegner der Kampfspiele ließen sich ausgezeichnet für eben diese Spiele verwenden, und von diesem Gesichtspunkt aus war Nero zuerst fast zufällig, Tigellinus aber mit bestimmter Absicht, gegen diese neue Sekte vorgegangen.

Nachdem das Geschäftliche erledigt gewesen war, hatte sich Nero nach dem Befinden Fulvias erkundigt, und dann Lucius eingeladen, dazubleiben, um Poppäa zu begrüßen. Der alte Feldherr hatte dankend abgelehnt, denn sowohl die Nachfrage als die Einladung waren in dem ausdruckslosen, förmlichen Ton vorgebracht worden, der bei Nero stets wie eine leise Warnung klang. Unwohlsein vorschützend, empfahl sich Lucius und eilte heim.

Obgleich Fabian seinem Verwandten nichts von seiner Myrrha gemachten Liebeserklärung sagte, bemerkte dieser doch sofort, daß etwas Außerordentliches vorgefallen war. Die glühenden Wangen des jungen Mannes, die unterdrückte nervöse Erregung, in der er sich befand, hätte Lucius zu einer Frage veranlaßt, wenn nicht in demselben Augenblick Valentina und Ethelred in die Halle getreten wären. Auch diese beiden schienen erregt zu sein, aber Lucius fragte nichts. Erfreut über den Erfolg seines Besuchs, drängte es ihn, darüber zu berichten. „Welche Erleichterung ist es mir, daß ich nicht mehr verpflichtet bin, diese arme Tröpfe aufzuspüren!" rief er aus. „Seit ich die Worte des guten Juden gehört habe, bedrückte mich diese jammervolle Aufgabe schwer. Fulvia hat sich diese Sache sehr zu Herzen genommen, sie konnte seither fast gar nicht mehr schlafen. Der Cäsar war sehr huldvoll und hat mich sofort meines Dienstes enthoben."

Fabians Gesicht wurde plötzlich sehr ernst. Brabanos Worte, die er in seinem Glück ganz vergessen hatte, kehrten in sein Gedächtnis zurück und fielen ihm wie Zentnersteine aufs Herz. Jetzt wurde ihm auch klar, wie wenig ihm der Leibarzt eigentlich gesagt hatte, und er beschloß, diesen unverzüglich aufzusuchen und um nähere Auskunft zu bitten. Es war ihm unerträglich, nicht die ganze Größe der ihm und den Seinigen drohenden Gefahr zu kennen. Begeistert durch seine Liebe, die seit der Erklärung noch heißer geworden war, fühlte er diese Unsicherhei um so tiefer, und seine Empörung kannte nun keine Grenzen mehr. In diesem Augenblick war er, trotz aller Disziplin, zu jeder Tollkühnheit fähig; wenn Tigellinus es wagen sollte, auch nur einen unreinen Finger nach seiner Geliebten auszustrecken, würde er ihn selbst vor den Stufen des Thrones niederstrecken.

Doch plötzlich wurden Fabians Gedanken durch die Unterhaltung der andern eine neue Richtung gegeben.

„Es ist mir eine Freude, dich hier zu finden", hatte Lucius freundlich den jungen Briten begrüßt. „Wie ich dir schon einmal gesagt habe, ist dein Volk ein tapferer Feind. In meiner Jugend bin ich über das Meer nach Britannien gefahren und durch die Insel marschiert. Kennst du sie genau?"

„Die Insel mit den zerklüfteten Ufern und weißen Kreidefelsen?" antwortete Ethelred lächelnd. „Ja, wahrscheinlich, ich kenne sie bis zu ihrer nördlichsten Spitze. Jenseits der Berge sind die Römer nie gewesen — und doch gibt es dort Täler so schön wie in Italien — wenigstens für meine Augen. Die Menschen dort sind furchtlos, unbesiegt, großherzig und gastfrei; aber sogar der erste Cäsar hielt es für klug, seinen Eroberungsgelüsten eine Grenze zu ziehen. Hinter Britannien liegt indes noch eine Insel; dort wohnt ein keltisches Volk, von dem Rom jedoch gar nichts weiß. Auch dort bin ich gewesen."

„O wir armen Römerinnen!" rief Valentina mit einem tiefen Seufzer aus. „Nur den Männern lacht das Glück, fremde Länder besuchen und umherreisen zu dürfen. Wie gern möchte ich dieses Britannien kennen lernen!"

(Fortsetzung folgt)

Alte Adresse: 85 Lowell Ave.,
St. Catharines, Ont.
Neue: 444 Geneva Str., St. Catharines, Ont., **Nicolay Braun.**

Alte Adresse: 527 Adams St.,
Sardis, B. C.
Neue: 442 E. 58 Ave., Vancouver, B. C., **H. J. Martens.**

G. M. HORNE
& COMPANY
Chartered Accountants
311 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
— Telephone 927 132 —

DAVID FRIESEN, LL. B.
Barrister, Solicitor
and Notary Public
504 McIntyre Bldg., 416 Main St.
— Office Phone: 927 800 —

A. Buhr
Vieljährige Erfahrung in allen
Rechts- und Nachlaßfragen.
265 Portage Ave.,
316 Avenue Bldg., Winnipeg, Man.
Off. Tel.: 927 621 Res. 48 655

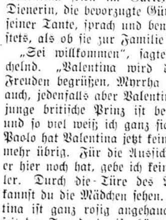
Telephone 927 679
SILAS E. GREENBERG
ZAHNARZT
512 Boyd Building
WINNIPEG, MAN.

BERNARD ROSNER
Optometrist — Optiker
— Augen werden untersucht —
— spricht plattdeutsch —
407 Time Bldg.
(Eaton's gegenüber)
Winnipeg — Phone 931 995

Dr. A. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telephon:
Office: 925 069 — Residenz: 34 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg., Winnipeg

Res. 45 595 Office 928 740
DR. J. H. WIEBE
Arzt und Chirurg
611 Medical Arts Building
Winnipeg, Man.
Empfangsstunden: 2 bis 5 Uhr nachmittags. Am Samstag: 10.30 bis 12.30 vormittags.

Office-Phone Wohnungsphone
927 116 401 853
Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
812 Toronto General Trust Bldg.
Winnipeg, Manitoba.



Versicherung
Leben
Feuer
Automobile
PETER WARKENTIN
786 ST. MATTHEWS AVE., WINNIPEG
Bus. 925 932 — Telephones — Res. 33 616

Dr. H. Günther und Dr. P. Enns
Aerzte und Chirurge
25 Stadacona Street, Winnipeg
Sprechstunden: 2—5 Uhr nachmittags, Montag bis Freitag
Telephon:
Office: 504 086
Res.: Dr. H. Guenther 503 242 — Res.: Dr. P. Enns 401 794

Yarrow, B. C.

Es werden Konferenzen verschiedener Art gehalten, welche den Bedürfnissen und Wünschen entsprechend eingeleitet und durchgeführt werden. Die Resultate einer Versammlung hängen wohl in den meisten Fällen von den Beweggründen der Veranstaltung ab.

Am 9., 10. und 11. März hatte unsere Gemeinde zu Yarrow eine segensreiche Konferenz, welche von unserer teuren Bibelschule „Elim" als Abschluß des Bibelschuljahres anberaumt worden war. Trotz des unfreundlichen und ungewohnten Wetters mit Schnee und Frost wurden die Versammlungen gut besucht. Als Konferenzredner war Br. A. H. Unruh, Winnipeg, eingeladen worden. Das Buch der Propheten Sacharia hatte sich unsere Bibelschule gewählt.

Zur Einleitung gab Br. Unruh einen kurzen Ueberblick über das Buch, von welcher Zeit es handle und mit welchen Propheten Sacharia gemeinsame Arbeit getan habe und etwas über die Person selbst.

Zuallererst wurde uns gezeigt, wie der Herr bei gegebenen Verhältnissen den richtigen und logischen Anfang macht, indem er von den Menschen Buße erwartet. Die Gnade Gottes in seiner Zukehr zum Volke setzt nach einer herzlichen Buße wieder ein. Der Prophet zeigt auf den Ungehorsam der Väter hin, damit das Volk die eigene Stellungnahme besser erkenne.

Wunderbar offenbarte sich der Herr in den Nachtgesichten, welche Aufschluß geben, wie das Reich Gottes in den Wirrwarren der Weltreiche durchgeführt wird. Die angeführten Bilder von den Reitern, den Hörnern und den Schmieden veranschaulichen den Plan Gottes. Bei der Durchführung der Gerichte läßt der Herr immer wieder seine göttliche Erziehungsmethode durchleuchten. Um die Wiederherstellung durchführen zu können, muß gründliche Reinigung vorgenommen werden. Dem Herrn kann keine starke Weltmacht aus der Hand wachsen; ist die Rückkehr für das verirrte und gestrafte Volk da, werden alle scheinbaren Unmöglichkeiten in Möglichkeiten verwandelt. Wenn Gottes Gerichtszeit abgelaufen ist und die Erziehung das Erwünschte erreicht hat, ist die Errettung nahe.

Tieferfaßt betrachteten wir das Bild des Messias und die Verheißungen von der Aufrichtung seines Reiches für Israel und Juda. Ferner wurden uns die Ereignisse der nächsten Zukunft an dem Buche Sacharia und den gegenwärtigen Zuständen greifbar nahegelegt. Das allerklarste von allen Ereignissen bezüglich der nahen Erscheinung des Herrn für die Seinen ist die Wiedersammlung Israels. Was man vor einigen Jahren für absolut unmöglich fand, ist nun da: Israel ist ein Staat!

Ueber die Vorbereitungen auf Harmagedon kann sich niemand hinwegtäuschen. Der Herr ist nahe!!

Die Anwendungen auf uns und die Illustrationen über Tatsachen und Mißstände in den Kreisen der Gläubigen stellten jeden vor das Selbstgericht.

Der Herr wolle uns die Augen öffnen, um die große Gefahr vom Materialismus, Modernismus und Rationalismus zu erkennen und daß wir mit rapider Schnelligkeit vor den Abschluß unseres Zeitalters gestellt werden! Die Nähe des Herrn wünscht

Petrus Martens.

P.S.: — Am 17. März wurde von unserer Religionsschule der Schluß mit einem „offenen Tage" gefeiert. Diese unscheinbare, kurzfristige Schule wird von vielen Eltern als unentbehrlich angesehen. Die S.-Schule, Hochschule und Bibelschule geben ihr volle Anerkennung. P. M.

Bibeln

Haus- und Kanzelbibel — mit Apokryphen und Anhang; sehr großem Druck; Leder; Goldkreuz, Goldlinie, Goldschnitt; Futteral; 7¾"x11¼" 13.00
Prachtausgabe, Saffian, Holzgoldschnitt 23.00
Doppelleinen, Goldkreuz, Rotschnitt, Futteral 5.75

Taschenbibel — Elberfelder, 4¾" bei 6¾", Leineneinband 3.50
" " " " " Kunstleder, Sprengschnitt 4.00

Menge-Bibel — Taschenausgabe, Saffian, Deckelvergoldung, Rotgoldschnitt, Futteral, 4¼"x7½". Prachtausgabe 9.00
Leinen, Rotschnitt 4.35

Familienbibel — mit Bildern, Leinen, 5½"x7¾, mit Trauwidmung und Familienchronik. Dieses Buch enthält eine Auswahl von Bibelabschnitten, die sich zur Hausandacht eignen. Die einzelnen Abschnitte sind mit Erläuterungen versehen, damit sie im Familienkreise mit Verständnis gelesen werden können. Text nach Luthers Uebersetzung. Anhang und Zeittafel 1.85

Konkordanz-Bibel mit Apokryphen und Wortkonkordanz. Taschenformat. Ledereinband. Rotschnitt 4.50

Senfkornbibel — 3¼"x4¾" mit Anhang für Bibelstudium, Safianleder 6.35
" — Futteral, Rotschnitt, Leder 3.35
" — Rotschnitt, Leinen 2.00

Perlbibel — 5¾"x4¼", Futteral, Goldschnitt, Leder 3.75
" — 5½"x4" Futteral, Rotschnitt, Leder 3.00
" — 5½"x4", Deckel mit Goldrand, Rotschnitt, Leinen 1.75

Volksbibel — Luther, mit Anhang, Leinen, Rotschnitt, 4¼" x6¾" 1.25

Taschenbibel, 6½" bei 4½" bei 1¼", Luther, Ledereinband mit Schutzklappen, Goldschnitt, schöne Ausführung 4.50

Dünndruck-Taschenbibel — Altdeutsch, Saffian, Seitengoldschnitt, Rotgoldschnitt, Futteral 7.50
Leder, Goldschnitt, Futteral 6.00
6¾"x4½", Ledereinband, Futteral, Rotschnitt 3.75

Stuttgarter Biblisches Nachschlagewerk — 755 Seiten mit Karten und Bildern; Doppelleinen; Deckelgoldverzierung, Rotschnitt $4.00
Dasselbe in Halbfranzband; Futteral; feine Ausgabe 6.75
(Dieses beliebte Nachschlagewerk ist jetzt wieder neu erschienen und eignet sich besonders für Geschenkzwecke)

64 Palästina Bilder auf Glanzpapier in feinstem Farbendruck mit Begleittext, Halbleineneinband, Goldpressung. 9½"x11½". Vortrefflich für Geschenkzwecke für Erwachsene 3.35

Biblisches Bilderbuch „Wir sahen seine Herrlichkeit". 80 Neutestamentliche Bilder mit Begleittext. 6"x9", Leinen, farbiger Einband, Goldpressung. Geeignet für Lehr- u. Geschenkzwecke für Jüngere 1.10

Neue Testamente

Menge-N. Testament — mit Anhang und Karten; Leineneinband, 4½"x7", klarer Druck 1.60

Neues Testament — Luther; Westentaschenausgabe; mit Psalmen; Voll-Ledereinband; Goldtitel; Goldschnitt; besonders schöne Ausführung; 2½" bei 4" 2.25
Dasselbe mit Schutzklappen, Futteral 2.00

Neues Testament mit Psalmen — Luther, Dünndruckausgabe, Leinen, 3½"x5", Goldtitel, Leseplan 1.00

Neues Testament mit Psalmen — Luther, Leinen, Rotschnitt, 3½"x5", ohne Leseplan 85c

Luther, kartoniert, 6½" bei 4¼", passend für Sonntagsschüler 80c

Volkstestament m. Ps. — Auf gutem Bibeldruckpapier, biegsam, Taschenformat 35c

Luther, Glanzdeckel, 6¼" bei 4", passend zum Verschenken 25c

Portofrei zu beziehen von

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED

157 KELVIN ST. — WINNIPEG, MAN.

Niag. on the Lake, Ont.

In einem Liede heißt es: „Herr, dein Wort, die edle Gabe, diesen Schatz erhalte mir".

Die M. B. Gemeinde zu Virgil hatte das Vorrecht, in den Ostertagen eine Bibelkonferenz abzuhalten, wozu sie die beiden Brüder A. H. Unruh vom M. B. Bibel College, Winnipeg, und Jacob Epp von Steinbach, Man., eingeladen hatte. Die Brüder haben im großen Segen gearbeitet. Kapitel 11 und 12 des Hebräerbriefes waren die Worte der Betrachtung, wo ganz besonders der Glaube betont wird. Klar und deutlich haben sie das Wort gebracht, in Liebe und doch im tiefsten Ernst haben sie gesprochen und der Herr bekannte sich zu der Arbeit. Er hat uns reichlich gesegnet und wir hatten immer große Versammlungen. Der Gemeindechor, der Jugendchor und das Radioquartett dienten. Bei dieser Gelegenheit hatten die Prediger und Diakone an den letzten 3 Abenden eine Konferenz in der „Eden" Hochschule, wo die Brüder Unruh und Epp dienten. Wir danken den Brüdern für ihre aufopfernde Arbeit.

Am 2. April hatten wir die Freude, den A Capella Chor des M. B. Bibel College abends in der M. B. Kirche zu haben. Wir danken den Sängern, dem Leiter Ben Horch und Lehrer Jacob Quiring. Es war sehr gut, wir wünschen ihnen Gottes Segen und viel Mut und Freude in der Arbeit. Möchten sie bald wiederkommen! —

Der Gesundheitszustand ist sonst gut, außer daß wir etliche Kranke haben, die nicht die Gottesdienste besuchen können. Da ist Schw. Gerh. Wiebe, die schon jahrelang an das Haus gebunden ist, weil sie fast ganz gelähmt ist. Dann Schw. Goossen, die auch schon lange schwer krank ist, und schon fest im Bett sein muß. Weiter ist die Schw. G. Thielman, die auch noch immer nicht stark genug ist, zur Kirche zu kommen. — Schw. Franz Dürksen kann auch noch immer nicht ganz gesund werden, um die Versammlungen zu besuchen. Br. Ben Löwen war Montagabend zum erstenmal im Gottesdienst. Br. Löwen hatte vor geraumer Zeit eine schwere Operation. Wie es jetzt sieht, kann er nochmal ganz gesund werden. Br. John P. Bergmann hat ein Augenleiden und sein Augenlicht ist schon sehr geschwächt. Möchte der Herr auch da helfen u. Br. Bergman vor Blindheit bewahren. Wollen doch mehr für die leidende Menschheit beten.

Die „Rundschau" ist uns ein sehr wertes Blatt, wir schätzen sie immer mehr. Wünschen dem Editor und allen Mitarbeitern viel Mut und Freude zur Arbeit, damit die „Rundschau" noch immer mehr zum Segen der Leser ausgebaut werden kann.

Mit bestem Gruß, David Schmor.

Vineland, Ont.

„Ich freue mich und bin fröhlich in dir und lobe deinen Namen, du Allerhöchster". Ps. 9, 3.

Dieses Psalmwort war der Text des Pred. Dietrich Klassen, Virgil, auf dem schönen Silberhochzeitsfest der Geschwister Jakob Schellenberg, für sein Thema: „Gottgewollte Silberhochzeitsfreuden". Br. Peter Görzen sprach in der Einleitung über Ps. 116, 12, u. Br. H. Wiebe machte Schluß mit einer Betrachtung über Ps. 91, 1—2 u. 11 und verglich die Silberhochzeit mit der Lebensstation „The Great Divide", von wo an es schon nicht mehr bergauf, sondern bergab geht. Ein spezieller Chor aus älteren Sängern, geleitet vom Dirigenten A. D. Reimer, diente mit schönen Liedern, von denen das letzte wohl besonders aller Herzen berührte: „Wo sind sie nun, die Gespielen meiner schönen Jugendzeit?" Wir halten es hier noch mit dem Dichter der da sagt:

„Pflegt die deutsche Sprache,
Hegt das deutsche Wort;
Denn der Geist der Väter
Lebt darinnen fort."

In den Brüdern Abe Dyck, jr., Campden, und Martin Dürksen, haben wir ein paar tüchtige Pädagogen, die unsere Kinder im Laufe des Winters an den Sonnabendvormittagen ein gut Stück weiter in der Muttersprache gebracht haben; wovon auch die schöne Schlußprüfung zeugte. Auch in der V. M. G. wird der Unterricht in Deutsch unter Aeltesten Johann Wicherts Leitung systematisch betrieben.

Im Hause der Geschw. Jak. K. Janzen ist tiefe Trauer eingekehrt, da Sohn Jakob im besten Mannesalter (32 Jahre) gestorben ist, seine Gattin und 3 Kinderchen hinterlassend. Er war einige Jahre herzleidend, aber der Tod kam an einem stillen Sonntagmorgen allen sehr unerwartet. Die Prediger Peter Görzen, Heinrich Wiebe, H. Penner und G. Schröder, Calif., dienten auf dem Begräbnis mit tröstlichen Ansprachen.

Wenngleich wir sehr schöne Ostern hatten, so ist das Wetter nicht besonders osterlich, sondern ungefähr so wie es Weihnachten war. Wir sind hier auf der Niagara-Halbinsel von zwei Wassermassen eingeschlossen; bis die im Herbst abkühlen und im Frühling endlich wieder einigermaßen durchgewärmt sind, das nimmt eine lange Zeit. Deshalb haben wir einen wunderschönen langen Herbst, während im Frühling das Wetter lange rauh und kühl bleibt, aber — „es muß doch Frühling werden".

Wir haben in unserer Gemeinde in den letzten Monaten wieder manchen werten Besuch gehabt. Die „Eden" Bibelschule diente an einem Abende mit einem guteingeübten Programm. Besonders möchten wir Br. G. Schröder, Lodi, Calif., danken für die gesegneten Versammlungen, welche er bei uns hielt und die bei alt und jung in guter Erinnerung bleiben werden.

Jac. H. Reimer.

Matsqui, B. C.

Den 1. April 1951.

Es muß doch endlich Frühling werden. Alles wird neu belebt in der Natur.

Den 1. April feierten Geschwister Dav. Fröse, früher Elm Creek, Man., ihre Silberhochzeit. Weil sie viele Freunde in der Prairie haben, baten sie, das Fest etwas zu beschreiben. Br. J. F. Klassen leitete. Vom Klavier erscholl das Lied „Wie groß ist des Allmächt'gen Güte". Das Jubileumspaar mit ihren Angehörigen und nahen Verwandten trat ein. Br. A. Klassen sang „Bis hieher hat uns Gott gebracht". Der Chor sang „Herr des Himmels und der Erde". Br. W. Wiens, Matsqui, machte die Einleitung mit Lied „Er führet mich der Jugend gleich", Ps. 92, 2, Ps. 4, 4 und Gebet. Vor 25 Jahren wohnten Geschw. Fröse weit auseinander, Br. Fröse in Spat, Krim, und Schw. Fröse bei Omsk, Sibirien. Auf wunderbare Weise hatte der Herr sie zusammengeführt und auch gleich heraus aus Rußland. — Ein gemischtes Quartett von J. Peters Kindern sang das Lied „Nimm Jesu du das Ruder in die Hand". Br. A. D. Rempel, Matsqui, hielt die Festrede nach Ps. 34, 4—7 und wies besonders hin auf die Güte des Herrn. — Der Chor sang „Barmherzig und gnädig ist der Herr". Br. P. Wiebe, Ladner, sprach in der Landessprache über Ps. 104, 24 und der Chor sang „Der Herr ist mein treuer Hirte". — Dann folgte ein Programm, geleitet von John Fröse. Er verlas ein Gedicht von Geschw. Schröder, Elm Creek, Man. Einem Lied vom Matsqui Schwesternverein: „Bis hieher half der Herr". folgte Br. J. F. Klassen u. Br. G. Konradt und sprachen noch kurz. Musik brachte Br. A. Friesen, Matsqui. Mitteilungen aus ihrem Leben machte Br. David Fröse. Beide Eheleute dankten dem Herrn öffentlich. Br. H. H. Neufeld sagte noch etliche Schlußgedanken nach Ps. 65, 1—6. Dann kam das gemeinsame Mahl und öffnen der Geschenke. — Die Geschw. danken einem jeden, der teilgenommen hat an dem Fest.

Im Auftrage, D. J. Teichröb.

Verwandte und Freunde gesucht.

Unser Leser H. J. Martens, 442 E. 58 Ave., Vancouver, B. C., möchte für Jacob Eck, Paraguay die „M. Rundschau" beziehen, weiß aber dessen Adresse in Paraguay nicht. Wer kann uns dieselbe mitteilen? J. Eck stammt von Muntau, Halbstädte Wolost, S.-Rußl. (Hermann J. Martens kommt von Kuterlja, Neu-Samara, Rußland, Er bestellt, Franz D. Görzen, Ont., zu grüßen —Red.)

Unlängst erschien in Nr. 12 dieses Blattes eine Liste der Jungfrauen, die in Winnipeg den Kursus der praktischen Krankenpflegerinnen absolviert hatten. Darunter war auch Annie Giesbrecht und für die liegt bei uns ein Brief von ihrer Cousine aus Ontario zur Beförderung vor. Weder die Absenderin des Briefes noch wir wissen Frl. Annie Giesbrecht ihre Adresse und bitten, sie uns zu schicken. — Red.

Ich habe seit Januar 1945 jegliche Spur von meiner l. Mutter und meiner Tante, die immer zusammen waren, verloren. Alles bisherige Suchen blieb erfolglos. Meine Mutter ist Fr. Sara Heinrichs, geb. Hamm, zuletzt gewohnt in Pabianitz, Polen, stammend aus Chortitz, Ukraina, und meine Tante, Fr. Maria Regier, geb. Hamm.

Für alle Mühe herzlichst dankend,

Fr. Elfriede Grzelczak,
(geb. Heinrichs)
106 Mill St., Kitchener, Ont.

In Krankheitsfällen

gebrauchen Sie die unschädlichen, doch zuverlässigen Homöopathischen Mittel von

DR. C. PUSHECK Inc.

3954 Janssen Ave., Chicago, Ill.

807 Alverstone Street, Winnipeg, Man.

Man schreibe um eine Preisliste.

TEARDROP
AUTO & BODY WORKS

Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Farmer und Geschäftsleute:

Wer sein Heim nach B. C. zu verlegen wünscht, wende sich an John Kuehn. Ich habe Milch- und Obstfarmen, große und kleine, Geschäfte, Auto-Camps und Garagen. Meine Adresse ist:

JOHN KUEHN'S REALTY
Fire and Auto Insurance
Auto Financing & Mortgages
7 Yale Rd., Suite 4, Chilliwack, B.C.
— Phone 3616 —

Wenn träge Ausscheidung die Ursache ist für Ihre

- ☐ Kopfschmerzen
- ☐ Verstimmten Magen
- ☐ Verdauungsstörung
- ☐ Schlaflosigkeit
- ☐ Nervosität
- ☐ Appetitlosigkeit
- ☐ Blähungen

Nehmen Sie Forni's Alpenkräuter heute Abend — sehen Sie, wie viel besser Sie sich Morgen fühlen

Leiden Sie nicht unnötigerweise noch einen Tag. Nehmen Sie das zeitenprobte Forni's Alpenkräuter. Mehr als ein Abführmittel, — eine Magentätigkeit anregende und Blähungen vertreibende Medizin, — hergestellt aus (nicht nur ein oder zwei), sondern 18 Natur-Kräutern, Wurzeln und Pflanzen. Eine exklusive Formel. Alpenkräuter bringt träge Därme zum Arbeiten; hilft verhärtete Abfallstoffe auszuscheiden, —die durch Hartleibigkeit verursachten Gase und Blähungen zu vertreiben,—erzeugt ein angenehmes Wärmegefühl im Magen. Kaufen Sie noch heute Forni's Alpenkräuter in Ihrer Nachbarschaft oder senden Sie für unser Spezial Einführungs-Angebot.

Senden Sie diesen "Spezial-Angebots" Kupon — Jetzt

☐ Einliegend $1.00. Senden Sie mir portofrei eine reguläre 11 Unzen Flasche ALPENKRÄUTER.

☐ Senden Sie per Nachnahme — COD — (zuzüglich Gebühren).

Name ______

Adresse ______

Postamt ______

DR. PETER FAHRNEY & SONS CO.
Dept. C178-44A
2501 Washington Blvd., Chicago, Ill.
256 Stanley St., Winnipeg, Man., Can.

New Shipment
of
Semi-unbreakable
German Religious Records
by the Hillsboro M.B. Male Chorus

- Die Zeit ist kurz. Gottes Volk darf nie ermüden.
- Keiner wird zuschanden. Mein Gott, ich bin entschieden.
- Ach mein Herr Jesu. Ein Gespräch mit dem Herrn.
- Wenn ich am Ufer des Jordans steh' Faß meine Hand.

$1.65 each or $6.60 per set
If less than 4 records, add 25¢ for packing.

REDEKOP ELECTRIC CO.
— Phone 36 903 —
966 PORTAGE AVE., WPG., MAN.

Nachrichten...

(Fortsetzung von Seite 5—4)

Masse eine unzuverlässige Gefolgschaft darstellt. Mit um so größerem Nachdruck konzentrieren sie sich deshalb auf die Bearbeitung der Jugend. Ein 15jähriger Lehrling, der von seinen 90 Ostmark im Monat Mutter und Schwester miterhalten muß, erzählte uns, daß er nur dann zur Gesellenprüfung zugelassen wird, wenn er die erforderlichen Punkte aus der politischen Schulung aufweisen kann, und die junge Mutter darf kein Wort entgegnen, wenn ihr fünfjähriges Töchterchen nach dem Kindergarten von Deutschlands Freund Stalin u. den amerikanischen Kriegshetzern erzählt, weil sie nicht riskieren kann, daß das Kind sie am nächsten Tag ahnungslos denunziert.

* * *

Ungarn. — Nach Angaben der Flüchtlinge hat Ungarns kommunistische Regierung mit der Einziehung der Achtzehnjährigen begonnen, um ihre Armee zu verstärken. Dabei betrug das Einziehungsalter für das ungarische Heer selbst mitten im letzten Kriege 21 Jahre.

* * *

Philippinen. — Von den rund 20 Millionen Einwohnern der Philippinen gehören nach der jüngsten Volkszählung mehr als 16 Millionen dem katholischen Glauben an. Allerdings führt der Priestermangel dazu, daß ein großer Teil der getauften Kinder keine religiöse Erziehung erhält und daher dem Christentum völlig entfremdet wird. Die Zahl der Protestanten beläuft sich rund auf 400,000.

* * *

Holland. — Genau sieben Wochen nach dem Beginn der Regierungskrise in Holland stellte Prof. Carl Romme, von der katholischen Volkspartei, ein Kabinett zusammen, in dem alle großen Parteien mit Ausnahme der weit rechts stehenden vertreten sind. Der Sozialdemokrat Willem Drees blieb Ministerpräsident. Romme selbst gehört dem neuen Ministerium nicht an. In seiner Regierungserklärung vor dem Parlament kündigte Ministerpräsident Drees eine Steigerung der Rüstungsanstrengungen Hollands und Steuererhöhungen zum Ausgleich des Staatshaushaltes an.

„Körperlich neu aufleben —
Niemals verzagen —
Kräuter heilen, wenn alle anderen
Mittel versagen!" —
Ein Kraut gegen jede Krankheit.
NATURE HEALTH CLINIC
A. J. Thauberger, M.H.
Medical Herbalist
713 Baker St. — Nelson, B.C.

U.S.A. — Die Vorbereitungen für die Ausgabe der gemäß dem DP-Gesetz verblieben 44,000 Einwanderungsvisen an heimatlose Volksdeutsche sollen bereits bis Dezember dieses Jahres zum Abschluß gebracht werden. Dies wurde auf einer Konferenz von Vertretern aller beteiligten Behörden und Organisationen in Frankfurt a. M. beschlossen. Die bisherigen Pläne sahen vor, daß die Erledigung der vor der Auswanderung notwendigen Formalitäten sich bis Juni nächsten Jahres hinziehen sollte.

— Die Freunde und Gegner Gen. Douglas MacArthurs sind sich in die Haare geraten. Wie eine Bombe traf am 11. April die Oeffentlichkeit die Erklärung des USA Präsidenten Truman, daß der General aller seiner Kommandos im Fernen Osten enthoben sei, weil er nicht die direkten Befehle von Washington befolgt und seine Eigenmächtigkeit zum großen Weltkrieg führen könnte.

Der Streit ist innerhalb und außerhalb des Kapitols ausgebrochen, seit Sprecher Rayburn Mittwoch im Haus erklärt hatte, daß auch nichtchinesische Streitkräfte auf der anderen Seite des Jalu zusammengezogen werden und die Ver. Staaten „in der schrecklichen Gefahr eines neuen Weltkrieges schweben".

MacArthur war in einem Brief an den Abgeordneten Martin, den republikanischen Führer im Haus, dafür eingetreten, daß chinesische Truppen von Formosa, die Chiang-Kai-shek angeboten hat, in Korea eingesetzt werden sollten. Die Ver. Staaten sollten die Nationalisten auf Formosa mit Waffen versorgen, damit sie den Kontinent angreifen und dadurch ein Druck auf die UNO-Truppen in Korea verringern könnten.

— Die Vereinigten Staaten wiesen die Einwände der Sowjets gegen die Rückgabe von 670 Handelsfahrzeugen zurück, die den Russen während des Krieges unter Leihpacht überlassen worden waren. In einer amerikanischen Note war wiederum formell verlangt worden, daß Rußland die Schiffe abliefere.

Dadurch sind die Verhandlungen in dieser Leihpachtfrage nicht nur auf den toten Punkt angelangt, sondern haben sich sogar noch verschlechtert. Seit mehreren Jahren sind die Amerikaner zu keinem Ziel gekommen. Die gegenwärtigen Sitzungen deshalb begannen im Staatsdepartment am 15. Januar.

— Die in der Hilfsorganisation C.R.A.L.O.G. zusammengefaßten amerikanischen Hilfswerke, darunter auch das M.C.C., haben im vergangenen Jahr rund 43,5 Millionen Pfund Liebesgaben nach Deutschland gesandt. Rund 36,5 Millionen Pfd. waren Lebensmittel.

* * *

Spanien. — Nach einer Verfügung der spanischen Regierung wurden die Anordnungen gegen die kürzlich in Barcelona streikenden Arbeiter teilweise rückgängig gemacht. Die Löhne für die bei den Streiks verlorengegangenen Arbeitstage sollen vollauf bezahlt werden. Außerdem werden alle Verhafteten wieder freigelassen, soweit sie nicht Gewalttaten begangen haben.

— Spanien hat sich erboten, Truppen für die Verteidigung Westeuropas zu stellen, wenn die Amerikaner die notwendigen Waffen liefern.

* * *

Korea. — Alliierte Flieger unternahmen am 7. Apr. 442 Flüge gegen den Feind und bewarfen acht Städte, darunter die Hauptstadt der Roten, Pyongyang. In der Woche sind 650 feindliche Fahrzeuge, 48 Eisenbahnwagen, 7 Brücken, 3000 Depotgebäude, 35 Geschützstellungen und 9 Tanks zerstört worden. Bei Luftangriffen wurden 1300 Mann des Feindes getötet oder verwundet.

Die Offensive der 8. US Armee soll feidliche Vorbereitungen für einen Frühjahrsangriff stören. Zu diesem Zwecke wurden auch die Jalubrücken aus der Mandschurei bombardiert.

Trotz der Ansammlung von 60 Divisionen beschränkten sich die Kommunisten auf Rückzugsgefechte. Die UNO-Truppen, gewitzigt durch die Erfahrungen im blutigen November, folgen mit methodischer Vorsicht. Diese Taktik zielt darauf ab, die Front in Bewegung zu halten und den Kontakt mit dem Feind nicht zu verlieren. Dabei wurde völlig selbstverständlich der 38. Breitengrad überschritten.

Am weitesten voran marschierten entlang der Ostküste die Leute der Republik Korea. Ihre Tapferkeit und Ausdauer werden warm anerkannt, besonders auch von General MacArthur, der ihrer Front einen Besuch abstattete. Wie festgestellt wurde, besteht jetzt fast die Hälfte der Truppen der Vereinten Nationen aus Koreanern. Ihre Zahl könnte noch weiter beträchtlich gesteigert werden. Daraus ergibt sich, daß die Koreanische Republik keineswegs schutzlos wäre, wenn eine Vereinbarung über beiderseitige Räumung mit den Chinesen erzielt werden könnte, was freilich unwahrscheinlich ist.

Bisher haben die Pekinger Machthaber auf diplomatische Annäherung durch den schwedischen Gesandten negativ reagiert. Der Dreimänner-Ausschuß der Vereinten Nationen wartet immer noch auf eine Gelegenheit, seine „guten Dienste" für eine Waffenruhe anzubieten. In Korea selbst wird bald das große Tauwetter einsetzen. „Winterstürme weichen dem Wonnemond". Der Mai gilt als besonders geeignet für eine neue Offensive der kommunistischen Massen, weil versumpfte Wege und Regengüsse den Einsatz der UNO Flieger behindern und den an Hunger und Härte gewöhnten Fußsoldaten des Ostens gegenüber der Maschine begünstigen.

* * *

Griechenland dürfte bald die Rückgabe der Insel Zypern verlangen, die einen strategisch wichtigen befestigten Punkt im Mittelmeer darstellt und jetzt eine britische Kolonie ist.

* * *

Mittelosten. — Nach einem Bericht hat sich die Zahl der arabischen Palästinaflüchtlinge auf rund 860,000 erhöht. Die Hälfte dieser Flüchtlinge lebt in Transjordanien, ein Viertel in Libanon, Syrien und Irak und das restliche Viertel in Gaza.

* * *

Persien. — Ministerpräsident Hussein Ala gab bekannt, daß das Standrecht in Teheran am 8. April aufgehoben wurde. Dadurch hat er seinen Gegnern im Parlament den Wind aus den Segeln genommen.

Die Entscheidung wurde vom Kabinett auf der Grundlage getroffen, daß Ruhe und Ordnung in der Hauptstadt geherrscht haben, seit das Standrecht am 20. März nach zwei Meuchelmorden, die von nationalistischen Fanatikern verübt worden waren, eingeführt wurde.

* * *

England. — Großbritannien hat beschlossen, selbst eine Atombombe herzustellen. Sie wird ohne direkte Unterstützung der Ver. Staaten hergestellt werden und eventuell bereits in naher Zukunft fertiggestellt sein.

— Die Zahl der Katholiken in England wächst jährlich um rund 12,000. Gegenüber 800,000 vor hundert Jahren sind es jetzt nahezu drei Millionen.

* * *

Italien. — Palmiro Togliatti, der Führer der Italienischen Kom. Partei, ist aus Moskau zurückgekehrt. Statt der erwarteten Achterklärungen bringt er Segenswünsche. Die Kommunisten wollen bis auf weiteres nichts sein, als gute Italiener und sogar unter gewissen Bedingungen ihren Erzfeind Alcide de Gasperi als Ministerpräsidenten tolerieren. Noch weiter geht der Sozialist Pietro Nenni, der einst Mussolini nahestand und seit Jahren den Stalinisten auf allen krummen und graden Wegen folgte. Nenni erklärte in Mailand, man müsse unter den heutigen Umständen den Atlantischen Pakt als „notwendig" anerkennen.

— In Italien bestehen heute 70 „Dörfer der Jugend", die von Priestern geleitet werden. Von den 400,000 gefährdeten Kindern Italiens konnten fast 10,000 in diesen Dörfern untergebrachte werden.

— Zum Abschluß der italienisch-britischen Besprechungen erklärten Großbritannien und Italien ihre volle Uebereinstimmung in der Triest-Frage und in allen Problemen gemeinsamen Interesses. Die britische Regierung bestätigte, daß sie sich weiterhin an die Dreimächte-Deklaration über Triest vom 20. März 1948 gebunden erachte, und begrüßte den Wunsch Italiens, die Triest-Frage in unmittelbaren Verhandlungen mit Jugoslawien zu einer baldigen freundschaftlichen Lösung zu bringen.

* * *

Island. — Die Evangelisch-Lutherische Kirche Islands und die Isländische Lutherische Kirche haben ihren Beitritt zum Lutherischen Weltbund erklärt. Damit erhöht sich die Zahl seiner Gliederkirchen auf 44.

* * *

Frankreich. — Die Ministerstellvertreter konnten auch am Ende der fünften Woche noch keine Einigung erzielen, entschlossen sich aber, die Diskussionen fortzusetzen. Es war die 25. Sitzung, die sich um Fragen über die Rüstung drehte.

Der amerikanische Vertreter Philip Jessup erklärte, die Bemerkungen, die der russische Hilfsaußenminister Andrei Gromyko gemacht hat, hätten „gezeigt, daß die Sowjetunion sich nicht auf ernste Diskussionen über die Höhe der gegenwärtigen Rüstung und über Methoden, die Angaben nachzuprüfen, einlassen will".

* * *

Indochina. — Ho Chi Minh gab seine Frontalangriffe gegen die Franzosen auf und befahl seinen Vietminh-Divisionen über den Rundfunk, zum Guerilla-Krieg überzugehen, in dem er mehr Erfahrung besitzt.

Die Kommunisten hatten ihre Kampagne im vorigen Herbst begonnen, sind aber in letzter Zeit, nach französischen Gegenangriffen, untätig gewesen.

Mindestens bis zum Oktober, wenn die Regenperiode endet, dürften die französischen Stellungen im Norden Indochinas sicher sein, falls nicht chinesische kommunistische „Freiwillige" zu den Vietminh-Streitkräften stoßen.

Im französischen Hauptquartier wurde Hos Erklärung als ein Eingeständnis ausgelegt, daß die kürzliche Vietminh-Kampagne zur Niederringung der französischen Verteidigungsanlagen im Hanoi-Haiphong Bogen zusammengebrochen ist.

Die Rebellen, welche nach vierjährigen Kleinkämpfen im vorigen Herbst das nördliche Grenzgebiet Indochinas mit konventionellen militärischen Taktiken von den Franzosen säuberten, haben inzwischen schwere Niederlagen erlitten.

* * *

Belgien hat — ganz im Gegensatz zu seinem Nachbarn Holland — sehr schnell aus dem Europabesuch Eisenhowers und aus dessen Ermahnungen an die westeuropäischen Länder die Schlußfolgerung gezogen. Durch Mehrheitsbeschluß der Kammer wurde die Militärdienstzeit auf zwei Jahre verlängert. Für das laufende Haushaltsjahr wurden zur Deckung der Militärischen Ausgaben 12,3 Mrd. Francs (100 bfrs. gleicht 9.70 DM) ausgeworfen.

Türkei. — Patriarch Athenagoras von Istanbul hat an die gesamte orthodoxe Kirche einen Hirtenbrief gerichtet, in dem er die Ansprüche des Oekumenischen Patriarchats von Istanbul gegen den Patriarchen Alexius von Moskau verteidigt, der versucht, einzelne östliche Kirchen von Istanbul loszulösen und an Moskau anzugliedern.

* * *

Tschechoslowakei. — Ein Jahr nach ihrem Beginn steht die tschechische Kolchosenpolitik bereits vor der ersten Katastrophe. Die tschechische Ernte war im Jahre 1950 bei Weizen um 8, bei Roggen um 12, bei Hafer um 16 Prozent niedriger als im Jahre zuvor. Dies und eine wachsende Käuferpanik haben die Versorgungslage so kritisch gemacht — in den staatlichen Verkaufsstellen gab es in den letzten Monaten oft tagelang kein Mehl —, daß dem Zentralkomitee der KpTsch. nichts anderes übrigblieb, als die Brotkarten wieder einzuführen, die Kollektivisierung vorläufig abzustoppen und durch sensationell aufgemachte Verschwörungsmeldungen den Versuch zu machen, die Aufmerksamkeit der Bevölkerung von diesem Fehlschlag der Landwirtschaftspolitik abzulenken.

* * *

Verschiedenes. — Im Jahre 1950 wurden im ganzen 20 Millionen Bibeln verkauft oder verteilt. Das bedeutet, daß jeder 177. Erdenbewohner ein neues Bibelexemplar erhielt. Die entsprechenden Zahlen waren 1948 17,5 Millionen und 1947 14.1 Millionen.

— Rund 900,000 Frauen stehen heute in aller Welt im Schwesternberuf. Ein 1949 geschaffenes Welt-Schwesternbüro, das der Weltgesundheitsorganisation der UNO untersteht, umfaßt 68 verschiedene Länder. Alle Schwesternorganisationen evangelischer Prägung sind in der „Föderation Diakonia" mit dem Sitz in Amsterdamm zusammengefaßt.

— Die Sowjetunion hat vom ersten Tag an gezeigt, daß sie kein Interesse an einem Friedensvertrag zwischen Deutschland und den Siegermächten hatte. Ihr Ziel war ihn nach Möglichkeit hinauszuschieben, weil sie auf eine ihr „günstige" Entwicklung spekulierte. Den eigenen bösen Willen verbarg sie hinter Anklagen gegen ihre alten Verbündeten, denen Molotow mit ermüdender Langweile, aber zielbewußt Imperialismus und Sowjetfeindlichkeit vorwarf. Bei jeder Debatte machte er geschäftsordnungsmäßige Schwierigkeiten und setzte allen Vorschlägen der Westmächte ein „Njet" entgegen.

So entwickelten sich in tragischer Weise die beiden Deutschland, das freie und das geknechtete. Die Wiedervereinbarung beider ist nur möglich, wenn das geknechtete wieder frei wird. Für den freien Westen ist das Zusammengehen mit der freien Welt ein selbstverständliches Gebot. Der kommunistische Ueberfall auf Korea machte es noch deutlicher, daß sie zusammengehören und daß sie sich gemeinsam verteidigen müssen.

Die Spaltung Deutschlands und die unsichere Zukunft sind eine seelische Last, aber sie ist leichter zu tragen als das Joch des Kommunismus. Den Schuldigen verurteilt die Geschichte.

„Welkaom op'e Forstei"
von Arnold Dyck
zum dritten Mal vorgetragen
vom Literaturverein der
North Kildonan Schönwieser Gemeinde

8.15 Uhr abends, den 21. April, 1951.
Mennonite Recreational Club, 1115 Pentland Street, North Kildonan, Man.

Da die Plätze zu den Aufführungen am 13. u. 14. April schon etliche Tage vor dem Vortrag alle verkauft waren, so wird dieses Stück noch zum dritten Mal gebracht, so daß allen denen, die es hören möchten, doch die Gelegenheit dazu gegeben wird.

Bestellzettel.
THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
157 Kelvin Street, Winnipeg, Canada.
(Abonnement laut Gesetz zahlbar im voraus.)

Ich bestelle hiermit:

1. Die Mennonitische Rundschau	($2.50)	$............
2. Den Christlichen Jugendfreund	($0.75)	$............
(Zusammen $3.00)	Beigelegt sind:	$............

Name: ....
Adresse: ....
Alter ☐ oder neuer ☐ Leser. (Unbedingt anmerken.)
Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.
Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege „Bank Draft", Money Order", „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein, nicht Bankschecks, bitte!
Probenummer an irgend eine Adresse frei. —

Häuser zu verkaufen:

Glenwood Place: — Hart Ave., 5 Zimmer, ganz modernes Haus, Heißwasserheizung, Garage .... $5,900.
Leslie Ave., 4 Zimmer, semi-modern, 45' Lot .... $4,800.
Elmwood: — Riverton Ave., nahe bei Kelvin St., 5 Zimmer, ganz modernes Bungalow, Heißluftheizung, moderne Küche .... $4,500.
McIntosh Ave., 8 Zimmer, Doppelwohnung, oben auch unten volle Haushalteinrichtung, Stoker .... $7,500.
McIntosh Ave., 5 Zimmer, ganz modernes Bungalow, Hartholzdielen, Heißwasserheizung, Garage .... $5,800.

W. J. LONG & CO.
165 Kelvin St. Winnipeg. — Off. 501 447 — Res. 506 884